Sonnabend, 28. Februar 1925.

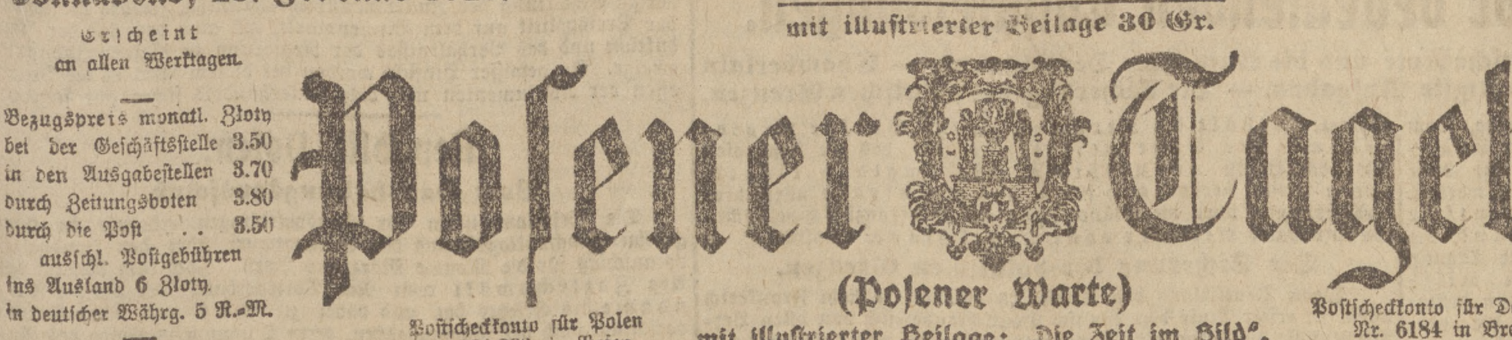
Einzelnummer 15 Groſchen
mit illuſtrierter Beilage 30 Gr.

64. Jahrgang. Nr. 49.

Erſcheint
an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Zloty
bei der Geſchäftsſtelle 3.50
in den Ausgabeſtellen 3.70
durch Zeitungsboten 3.80
durch die Poſt . . 3.50
ausſchl. Poſtgebühren
ins Ausland 6 Zloty.
in deutſcher Währg. 5 R.-M.

Fernſprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Poſen.



(Poſener Warte)

mit illuſtrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Poſtſcheckkonto für Polen
Nr. 200 283 in Poſen.

Poſtſcheckkonto für Deutſchland
Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsſtörung, Arbeitsniederlegung oder Ausſperrung hat der Bezieher keinen Anſpruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreiſes.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr
für die Millimeterzeile im { Anzeigenteil 15 Groſchen / Reklameteil 45 Groſchen
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr

Oſten und Abendland.

Zum japaniſch-ſowjetiſchen Bündnis.

Das am 6. Februar d. J. unterzeichnete Abkommen zwiſchen der Regierung Mikados und Moskowiens iſt ein Rückverſicherungsvertrag gegen die allzu ſichtlich gewordenen Appetite der zwei größten Weltreiche von heute — Britannien und Amerika.

Zugleich bildet dieſer Vertrag einen Verſuch, einen Dritten im Bunde, den Chineſen, formell als gleichberechtigten Mitverbündeten, in Wirklichkeit aber als Bevormundeten zu behandeln.

Die Selbſtherrſcherclique im Kreml und der Sonnenſohn zu Tokio haben beide eine vollſtändig gerechtfertigte Angſt vor den beiden verbündeten angelſächſiſchen Koloſſen, aber beide ſind ſie nicht bei Kaſſe, um die Unkoſten eines drohenden Konflikts mit ihnen mit eigenem Geld und eigenem Soldatenblute zu beſtreiten. Das reiche Land im Flußbecken des Gelben und des Blauen Fluſſes mit ſeinen 380 Millionen Einwohnern ſoll beides liefern. Dafür ſollen die chineſiſchen Brüder nun ein Aequivalent von ihren beiden Verbündeten erhalten. Moskau liebäugelt allerdings nur mit der linken Seite des unter die Arme freundlich gefaßten Chinamannes — es verſpricht ihm die Befreiung von der Plage der kapitaliſtiſchen Exploitierung, die in China durch den weißen Mann, vorwiegend aber durch den Angelachſen dargeſtellt wird. Sun-Jatſens Parteigänger, der Pöbel von Shanghai und Kanton, die murrenden Millionen der halbverhungerten Kulis, die unbeſoldeten Heere verſchiedener Provinzenbeherrſcher und Generale, — das ſind diejenigen Elemente in China, die den Bund mit dem „freien“ Ruſſenvolke bejubeln. Von der rechten Seite wird der Chineſe vom Japaner nicht weniger verlockend unter den Arm gefaßt. Das große, mächtige Kaiſertum der 2000 Inſeln, der Vorkämpfer der ganzen gelben Raſſe gegen die „Weißen Teufel“ wird dem Chineſenvolke die Wiederherſtellung der alten Bogdokhanenherrlichkeit ermöglichen. Der Konfuzius und Buddha werden dann bald dem Bündnis zwiſchen den beiden Glaubensbrüdern, dem Japs und dem Chinamann, wieder zu Ehren gelangen — und der chriſtliche Kuttenträger luſtig auf Tauſenden von Scheiterhaufen verbrannt. Die Bonzen und Schriftgelehrten, die Konſervativen und Monarchiſten, die Bauern und die meiſten Beamten, — das ſind diejenigen Elemente, die das neue Bündnis mit dem Reiche der aufgehenden Sonne heute bejubeln.

Addiert man nun diejenigen, welche ſich in China über das Bündnis mit Moskau freuen, einerſeits mit denjenigen, die das Bündnis mit Tokio begrüßen, andererſeits, ſo erhält man in Summa das geſamte Chineſenvolk.

China, das ſo freundſchaftlich von beiden Seiten durch Moskowien und Japan unterſtützte, bildet den wahren Kitt dieſes Dreibundes der Aſiatenwelt gegen das Abendland. Der Haß gegen die europäiſchen Formen der Demokratie, der Haß gegen das Chriſtentum unſerer Zeiten, und der Wunſch, ſich gegen die aſiatenfeindliche Ziviliſation der Kapitaliſten Londons, Neuyorks, Birminghams und San Franciscos zur tätigen Abwehr zu ſetzen, beſeelt heute alle drei Verbündete. Ein Bronnſtein, Apfelbaum und Nachamkes in Moskau, ein Komura, Iſhii und Fukuſhima in Yokohama, ein Sunjatſen, Tſchangtſolin und Fünghütſchan in Peking oder Urgua — alle fühlen ſie gleichartig. Und ihre Gefühle des Haſſes gegen unſere Welt finden ein lautes Echo hinter dem Himalaya und dem Kaukaſus — bis an die atlantiſchen Küſten Marokkos und bis an die Küſten des Indiſchen Ozeans. Indien und der ganze muſelmaniſche Oſten ſympathiſieren ſicherlich mit dem neuen Dreibund mehr als ſeinen Feinden den „übermütigen Söhnen Albions“ an der Spitze.

Etwas Großes iſt daher Anfang 1925 geſchehen. Ein Zuſammenſchluß des ganzen Oſtens gegen das Abendland.

Zwei grundverſchiedene Welten ſind es, die da aufeinanderprallen. Die angreifende Seite iſt die angelſächſiſche Hegemonie. Wenn man in China ſeit 1851 von den „Weißen überſeeiſchen Teufeln“ ſo konſequent ausgeſogen wird, wie dies in Hongkong, Makao, Tonking, Formoſa, Kiao-Tſchau, Wei-Ha-Wei, Port Arthur und den 18 „Konzeſſionsſtädten“ der Ausländer geſchah, da muß man zum Chriſtenhaſſer werden. Und der Chineſe iſt es geworden. Wenn der Japaner ſieht, daß ſeine Verbündeten von geſtern ihm ſchon 1920 die Inſel Yap — einen wichtigen ſtrategiſchen Knotenpunkt unweit ſeines Inſelreiches gelegen — abnehmen, Singapore an den Toren des Stillen Ozeans in einen der größten Kriegshäfen der Welt ausbauen und gleichzeitig alle Japaner aus Hawai, Auſtralien und Kalifornien zur ſelbigen Stunde gejagt werden, da muß er doch das Gefühl haben, als ob eine eiſerne Hand ihm den Hals zuſchnüre. Japan wehrt ſich dagegen und ſucht ſich den Rücken zu decken. Sicherlich widert den Hof Mikados mit ſeiner verfeinerten Kultur und eleganter ritterlichen Denkungsart ein Zuſammengehen mit den trunkenen Bluttyrannen von Moskau an. Aber Japan muß ſich vor der Strangulierung zu retten verſuchen und für ſeine eigenen imperialiſtiſchen Pläne das chineſiſche Kolonialreich wahren. Es hißt daher die Fahne des Panaſiatismus mit der Inſchrift: „Aſien nur für die Aſiaten“, — und es jubelt ihm der Bolſchewik in Moskau, der Türke in Angora, der Kabyle in Marokko, der Aegypter und Hindu zu.

Und nun — die Sowjets. Dieſe befinden ſich genau in derſelben bedrängten Lage wie China und Japan. Das Ruſſenvolk hat ſich ſelbſt enthäuptet, indem es die geſamte Schicht der Gebildeten abwürgte oder ins Ausland vertrieben hat. 150 Millionen halbwilder Eingeborenen ohne jegliche nationale Leitung — das iſt das heutige wunderſame Staatengebilde, das ſich nicht einmal ſelber „Rußland“ nennt, ſondern „Verband der ſozialiſtiſchen Proletarierſowjets“, — eine reife Kolonialfrucht in Wirklichkeit, ein kommendes weißes Kongoland, das nur die Niederkunft ſeiner neuen Herren vom ſternenbannigen Dollarika her harret . .

Man begreift ſeine verzweifelte Lage auch in Moskau und — ſieht ſich nach Verbündeten um, wenn ſie auch zu den älteſten Dynaſtien der Menſchheit gehören. Die Sklaven von morgen haben ja noch ihre Schwerter in den Händen, — ſie ſind nicht entwaffnet worden wie Deutſchland, ſie können noch lange für ihre Freiheit kämpfen.

Und — ſie rüſten! Sie rüſten fieberhaft. — Wer hat geſagt, daß wir einen großen Weltkrieg ſoeben erlebten, dem in Zukunft nimmer ein ebenſo grauſames Menſchenmorden folgen kann?

Dr. von Behrens.

Herr Miniſter Skrzyński über Deutſchland.

Eine Rede vor der Außenkommiſſion. — Um den Garantiepakt. — Die Antwort an den deutſchen Reichskanzler Dr. Luther.

In der Kommiſſion für auswärtige Angelegenheiten ergriff der Außenminiſter, Herr Graf Skrzyński, am Schluß der Debatte noch einmal das Wort, um auf die verſchiedenen Vorwürfe zu antworten, die gegen das Außenminiſterium erhoben worden ſind. Zunächſt verteidigte er den Standpunkt Polens in der Frage des Genfer Protokolls und kam dann auf den engliſch-franzöſiſchen Garantiepakt zu ſprechen. Der Miniſter bemerkte, daß hierüber zwiſchen den beteiligten Parteien noch keinerlei Beſprechungen aufgenommen worden ſind, wie dies Chamberlain auch im Unterhauſe in Erwiderung auf eine Interpellation feſtgeſtellt hat. Ein Garantiepakt für Frankreichs Grenzen könne von Polen nur begrüßt werden, denn ein ſolcher Pakt wird das polniſch-franzöſiſche Freundſchaftsverhältnis nicht trüben. Das franzöſiſche Wort, in ſeiner Loyalität gegeben, ſei von Frankreich noch nie verletzt worden. (Sehr gut! Red. Poſ. Tagebl.) England kann den Kontinent ſeinem Schickſal niemals überlaſſen. Unmöglich ſei ein Abkommen, das Polen ſeinen Nachbarn als Beute abliefern würde. Mit dem Augenblick, da Polens Intereſſen auf dem Spiele ſtehen, wird die ganze Frage nicht erledigt werden, ohne daß Frankreich Polen auch in die Debatte zieht. (Das Vertrauen iſt wirklich ganz unbegrenzt. Schade nur, daß Frankreich ſich durch Vertrauen nicht rühren läßt, ſondern lediglich ſeine eigenen Intereſſen vertritt. Es wird Polen ohne weiteres zu verſchiedenen Möglichkeiten zu bewegen wiſſen, wenn das Frankreichs Intereſſe erfordern ſollte. Wir haben das in dem Abkommen zwiſchen Beneſch und Poincaré geſehen, in dem geſagt wird, daß bei einem Kriege Polens mit Rußland Frankreich ſich zur Neutralität verpflichtet. Red. „Poſ. Tagebl.“)

Die Antwort an den deutſchen Reichskanzler.

Was die Beziehungen zu Deutſchland anbelangt, ſo werde die polniſche Delegation nach einigen Tagen zwecks Aufnahme der Verhandlungen zum Abſchluß eines Handelsvertrages nach Berlin abreiſen. Reichskanzler Dr. Luther hat ſich ſehr wohlwollend über die Beziehungen zueinander geäußert, und dieſe Worte müſſen von uns mit Genugtuung aufgenommen werden. Leider müſſe er als polniſcher Außenminiſter einige Redewendungen hervorheben, nämlich, daß der Verſailler Vertrag bei der Feſtlegung der Grenzen des polniſchen Staates nicht beachtet worden ſei, und daß der „Korridor“ eine unerträgliche Lage für Oſtpreußen ſchaffe. Dieſe unerträgliche Lage iſt durchaus nicht den Tatſachen entſprechend, denn das Schiedsgericht zur Schlichtung ſolcher Streitfragen, die ſich aus dem Verkehr durch den Korridor ergeben können, hat während dreier Jahre noch keinen einzigen Fall zur Erledigung erhalten. Nach der Volksabſtimmung hat die Botſchafterkonferenz Polens Grenzen feſtgelegt, darum muß der Vorwurf, dieſe Grenzen baſieren nicht auf dem Friedensvertrag, abgewieſen werden.

Hinſichtlich der Beziehungen zu Rußland betone er, daß die Beſprechungen zwiſchen den Sowjetvertretern und Polen erwieſen haben, daß beide Länder miteinander eine friedliche Politik zu treiben haben. Der Wille ſei bei beiden Teilen durchaus vorhanden. Litauen gegenüber werde ſich der polniſche Standpunkt nicht ändern, denn Polen ſei zu groß, um ſich eine nervöſe Politik leiſten zu können.

Dieſe Rede, die von der polniſchen Preſſe noch nicht näh[er] kommentiert wird, iſt gleichzeitig eine Antwort auf die Re[de] Liebermanns, des polniſchen Sozialiſtenführers, der nunmehr plötzlich ſein deutſchfeindliches Herz ent[]deckt hat. Er erklärte in der Kommiſſion, daß Rußland nic[ht] Polens Feind ſei, daß dieſe Feindſchaft am größten au[f] deutſcher Seite liege. Sein Blick geht auch nach Frankrei[ch] (wie bei der Rechten! Poſ. Tagebl.), obwohl er annehme[n] müſſe, daß im Falle einer ruſſiſch-franzöſiſchen Annäherun[g] Frankreich die Freundſchaft zu Polen vernachläſſi[]gen müſſe. Daß nach Herrn Liebermann Herr Stroński hocherfreut feſtſtellte, daß man wieder einmal einverſtanden un[d] einig ſein könne, iſt begreiflich. Der Ukrainer Waſyncʒuk, d[er] hier auch das Wort ergriff, ſagte, daß durch das ruſſiſch-japaniſche Bündnis eine neue Linie London-Waſhington—Moskau geſchaffen ſei, die diesmal nicht übe[r] Warſchau gehe. Und auch dieſer Redner war der Anſicht, d[aß] Frankreich im Falle einer Annäherung mit Rußland in d[er] Freundſchaft zu Polen erkalten müſſe. Nach dieſer Ausſprac[he] ergriff erſt der Außenminiſter das Wort. In ſeiner bekannte[n] ruhigen Art führte er die oben bereits gebrachten Gedanken au[s]. Er kündigte auch an, daß er ſich ſelbſt nach Genf begeben werd[e], um dort Polens Angelegenheiten vor dem Völke[r]bundsrat zu vertreten.

Exzellenz Dr. h. c. Lewald

Leiter der deutſchen Delegation für die Wirtſchaft[s]verhandlungen mit Polen.

Wie Berliner Blätter melden iſt an Stelle des zue[rſt] in Ausſicht genommenen Miniſterialrats Dr. von Sto[]hammern und des danach beſtellten Miniſterialdirektor[s] Wallroth, jetzt endgültig der Staatsſekretär a. [D.] Wirklicher Geheimer Rat Dr. h. c. Lewald zum Leit[er] der deutſchen Delegation für die deutſch-polniſchen Wirtſchaft[s]verhandlungen zum Abſchluß eines Handelsvertrages ernan[nt] worden.

*

Exzellenz Lewald, der vor kurzer Zeit von der Univerſi[tät] Bonn den Dr. h. c. der Rechte verliehen erhielt, weil er ſich [an] den Verhandlungen beteiligt hat, die zum Abſchluß der Wiener Konvention geführt haben, iſt mit den deutſch-polniſchen Frag[en] ſeit Jahren vertraut. Vor dem Kriege war Exzelle[nz] Lewald höherer Verwaltungsbeamter in der Provinz Poſen. [Er] kennt deshalb das ehemalige preußiſche Teilgebiet durch eige[ne] Anſchauung. Er hat ſodann auch als zweiter Bevollmächtig[ter] beim Abſchluß des Genfer Abkommens über Oberſchleſien m[it]gewirkt. Durch ſeine Ernennung zum Führer der deutſchen De[le]gation beim Abſchluß des Wiener Abkommens über die Opti[ons-] und Staatsangehörigkeitsfrage iſt ſein Name beſonders b[e]kannt geworden.

Däniſche Minderheitsſchulen in Deutſchland

Die „Frankfurter Zeitung“ ſchreibt:

„Die vom Schleswig-Holſteiniſchen Provinzialausſchuß eingeſetzte Kommiſſion zur Behandlung der Frage der däniſchen Privatſchulen in Schleswig hat ihren Vorſchlag nunmehr fertiggeſtellt. Leider hat der größte Teil der däniſchen Preſſe ihn bereits recht feindſelig kritiſiert oder ſich mit dem übelwollenden Kommentar der „Flensborg Avis“ begnügt, anſtatt feſtzuſtellen, einen wie bedeutenden Fortſchritt dieſer Vorſchlag, falls er durchgeführt wird, für die Löſung des deutſch-däniſchen Kulturkonfliktes bildet.

Der Vorſchlag empfiehlt, das Minderheiten-Volksſchulweſen durch private däniſche Nationalitätsſchulen bis zum ſüdlichen Verlauf der früheren zweiten Zone zu ordnen. Vorausſetzung für die Bildung einer ſolchen Schule ſoll die Anweſenheit von mindeſtens zehn Schulkindern in dem betreffenden Schulverband ſein, ferner die Bereitwilligkeit der betreffenden Gemeindemitglieder, zur Errichtung und Betreibung der Schule neben den Zuſchüſſen aus öffentlichen Mitteln ſelbſt erheblich finanziell beizutragen, endlich die Sicherheit, daß die Ordnung des inneren und äußeren Schulbetriebes unter Bewahrung eines hinreichenden ſtaatlichen Einblicks von den Minoritäten ſelbſt gehandhabt wird. Von beſonderer prinzipieller Wichtigkeit iſt der Punkt des Vorſchlages, der verlangt, daß alle Kinder ſolche Schulen beſuchen dürfen, deren Eltern ſich ſelbſt zur däniſchen Minderzahl rechnen. Dies iſt eine wichtige und durchaus notwendige Änderung des alten Grundſatzes, daß die Sprache für die Zugehörigkeit zur Minorität entſcheidend ſei. Denn dieſer entſpricht nicht den Tatſachen, da auf beiden Seiten der Grenzen Nationalitäten ſitzen, die ſeit langem die fremde Sprache ſprechen, ohne ſich jedoch zu dem fremden Kulturverband zu rechnen.

Die fortgeſetzten kulturellen Grenzreibereien, denen die beiden Regierungen vergeblich ihre faktiſche Loyalität entgegenſetzen, und die gerade in der letzten Zeit ſich durch den gereizten Ton der däniſchen Preſſe verſtärkt haben, konzentrieren ſich ja bei gründlicher Nachprüfung immer wieder auf die Schulfragen, ſo daß der maßvolle Vorſchlag der Provinzkommiſſion beſonders begrüßt werden muß. Die däniſche Kritik wird ſich vermutlich vor all[em] an die im Vorſchlag gebrauchte Wendung von den „echten“ u[nd] „unechten“ Minderheiten halten. In der Tat iſt dieſer Ausdr[uck] für die augenblickliche Lage nicht mehr ganz zutreffend. Denn [die] unechten Minderheiten, d. h. ſolche Perſonen, die ſich durch wir[t]ſchaftliche Erwägungen während der Abſtimmungszeit [zu] Dänemark gedrängt fühlten, ſind beſonders ſeit der Konſolidieru[ng] der Mark nach und nach aufgeſogen worden, wie ja auch [die] Wahlen gezeigt haben, und wohl zum größten Teil mit ihren Sti[m]men in die Sozialdemokratie übergegangen. Daß der deutſ[che] Vorſchlag als „taktiſche Baſis“ den Abſchnitt der alten zweit[en] Zone wählt, kann nicht ſo unglücklich erſcheinen, obwohl dadur[ch] ſcheinbar ſchwache Minderheiten ausgeſchloſſen werden könnte[n], denn die Kommiſſion betont ausdrücklich, daß ſie dieſe Linie ni[cht] für eine entſcheidend nationale halte. Sie ſoll alſo nur ei[ne] adminiſtrative Erleichterung bieten.

Es iſt zu hoffen, daß dieſer Vorſchlag im neuen preußiſch[en] Kabinett nicht auf Schwierigkeiten ſtoße. Wenn auch die Ford[e]rung, daß die Minderzahlſchulen ſich zum Teil ſelbſt erhalt[en] ſollen, dem ſogenannten Südjütländiſchen Fonds in Kope[n]hagen, der eine offiziöſe Propaganda-Goldquelle iſt und zum T[eil] von den fanatiſchſten Deutſchfeinden — freilich in ganz priva[ter] Form — verwaltet wird, ein neues Betätigungsfeld [er]öffnet, ſo iſt dieſes Feld dann doch ein geſetzliches. Auch w[ird] eine definitive Ordnung der Schulverhältniſſe es der däniſch[en] Regierung unmöglich machen, die für die Unterſtützung ih[rer] Minderheiten im Etat figurierenden 200 000 Kronen weiter [bei]zubehalten. Von dort bis zu der unbedingt nötigen Erlang[ung] eines Minderheitenvertrages für die Deutſchen in Däniſch-Sch[les]wig iſt freilich noch ein langer Weg, in deſſen Verlauf viel M[iß]trauen wegzuräumen ſein wird.

Für die preußiſche Regierung erwächſt aber bei ſolchen [Er]wägungen, wie ſie dieſer Schulvorſchlag hervorruft, die [Not]wendigkeit, die ganze Frage in einen Zuſammenhang zu ſe[tzen,] nämlich die traurige Lage faſt aller übrigen deutſchen Min[der]heiten in den fremdſtaatlichen Grenzgebieten zum Vergleich her[an]zuziehen, — eine Lage, gegen welche die Situation der de[utſ]chen Minderzahl in Dänemark recht günſtig erſcheint.“

Der Völkerbundsrat vor bedeutenden Entscheidungen.

Die Tagesordnung von Genf. — Um die deutsche Note und die Aufnahme Deutschlands. — Chamberlain wird den Vorsitz führen. — Frankreichs wichtigste Aufgaben. — Die Sicherung der polnischen Grenzen.

Die Tagung des Völkerbundrates, die am Montag, dem 2. März beginnt, wird in der ganzen Welt mit großer Spannung erwartet. Auch Polen blickt mit Erwartung auf diese Tagung. Soll doch diesmal auch über Danzig gesprochen werden. Als wichtigster Punkt steht auf der Tagesordnung die deutsche Note über die Aufnahme in den Völkerbund, die am 12. Dezember 1924 überreicht worden ist. Bei dieser Tagung soll auch der Plan des Völkerbundes betreffend die militärische Überwachung der besiegten Staaten fertiggestellt werden. In der ausländischen Presse gehen die verschiedensten Gerüchte um. Die Tatsache, daß Chamberlain, wie bereits in Rom, an den Tagungen teilnehmen wird, und daß er diesmal sogar Vorsitzender des Rates sein wird, gibt allen Gerüchten und Vermutungen ein ganz besonderes Gesicht. Der Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ ist in der Lage, seiner Zeitung folgende besondere Informationen zu übersenden, die von so großer Wichtigkeit sind, daß sie hier wörtlich gebracht werden sollen. Ob alle diese Dinge zutreffen, ist eine andere Frage; es zeigt sich jedoch hier das Bestreben, die Wichtigkeit dieser ganzen Tagung in das rechte Licht zu setzen. Es heißt in dem genannten Blatt:

„Über das für die Behandlung der deutschen Note einzuschlagende Verfahren besteht noch keine völlige Einigung zwischen den Ratsmitgliedern, auch nicht zwischen den Engländern und den Franzosen. Fest steht, daß ein endgültiger Bescheid durchaus vermieden werden soll. Man ist sich einig über den Grundsatz der Vertagung oder der Verschleppung. Einerseits soll diese Vertagung den deutschen Standpunkt zu Artikel 16 schon möglichst ablehnen oder doch die zukünftige Ablehnung sicherstellen; anderseits will man vermeiden, daß diejenigen, welche Deutschlands baldigen Eintritt in den Völkerbund befürworten, in ihren Bemühungen gehemmt werden. Es ist daher die Rede davon, daß der Rat in seiner Märztagung eine höfliche Antwort an die Reichsregierung beschließt. Diese Antwort soll eine Erörterung des Artikels 16 zwar nicht ablehnen, aber ihr doch ausweichen. Aber gleichzeitig soll Deutschlands Beitritt zum Völkerbund als wünschenswert bezeichnet werden.

Zur weiteren Behandlung des Artikels 16 sieht man zwei Wege: entweder soll, was die Neutralen anregen, der Rat einen Juristenausschuß, zu dem auch ein deutscher Sachverständiger hinzugezogen werden könnte, mit der Entscheidung beauftragen. Dieser Ausschuß hätte sein Gutachten dem Rat zu dessen Tagung im Juni vorzulegen. Oder, wie die Franzosen verlangen, soll der Rat als unzuständig erklärt werden und die Völkerbundversammlung im Herbst darüber entscheiden. Die Franzosen erwarten dabei, daß im Zusammenhang mit den andern allgemeinpolitischen Dingen, wie Abrüstung, Sicherheit, besetztes Gebiet, Genfer Protokoll, Garantiepakt usw. der deutschen Regierung inzwischen klar gemacht wird, daß sie auf jede juristisch festgelegte Ausnahmestellung zum Artikel 16 verzichten müsse, und daß inzwischen die Schroffheit der Standpunkte sich praktisch mildert. Und damit erfaßt man den

Mittelpunkt der ganzen Angelegenheit:

Wenn die Franzosen von einem deutschen Vorbehalt zum Artikel 16 nichts wissen wollen, so geschieht dies selbstverständlich nicht deswegen, weil sie etwa die Verfassung des Völkerbundes grundsätzlich für unantastbar hielten und so besonders die Gleichheit aller Mitgliederstaaten aufrechterhalten wollten. Das Problem stellt sich vielmehr folgendermaßen: Artikel 16, der die Pflicht zur Beteiligung an den Strafmaßnahmen des Völkerbundes gegen den angreifenden Staat und das Durchzugsrecht der Völkerbundtruppen durch die Gebiete der Mitgliedstaaten festlegt, enthält im Kern das ganze Genfer Protokoll mit der Sicherheitsfrage, für das die Franzosen seit dem Herbst unaufhörlich mit England ringen. Dieser Artikel berührt auch für sie die Kernfrage aller ihrer Erörterungen über die Pläne eines englisch-französisch-belgischen Garantiepakts mit oder ohne Deutschland, nämlich

Die Sicherung der polnischen Grenzen.

Wenn Deutschland den Artikel 16 ablehnt, so sieht Frankreich darin in erster Linie den Wunsch Deutschlands, sich von allen Verpflichtungen bezüglich der Ostgrenze freizuhalten und eine außenpolitische Entfremdung mit Rußland zu vermeiden. Aus denselben Gründen, aus denen die Franzosen jedes Zugeständnis in Sachen des Artikels 16 ablehnen, wünschen sie daher gegenwärtig auch Deutschlands Beitritt zum Völkerbund, der für sie ein immer wichtigeres Kontrollinstrument und auch der elastische Rahmen wird, in den die sonst schwierigen Bündnis- und Paktpläne mit England einzuschmiegen sind. Die Franzosen trachten daher begreiflicherweise danach, jede Erschütterung, aber auch jede allzu laute grundsätzliche Entscheidung über Völkerbunddinge im gegenwärtigen Augenblick, in dem noch alles im Fluß ist, zu umgehen. Dazu kommt, daß sie selbst die militärische Überwachung, die ebenfalls auf der Tagesordnung steht, aufs engste mit den andern Problemen verknüpft haben. Der in Rom gelungene Versuch Briands, in den Militärüberwachungsplan des Völkerbundes die Räumung des besetzten Gebiets und seiner späteren Überwachung durch den Völkerbund einzuschmuggeln, sollte möglichst in der Märztagung durch einen endgültigen Beschluß gekrönt werden. Aber hier bestehen noch ernste Schwierigkeiten, die auch in den vorbereitenden Arbeiten des ständigen Militärausschusses des Völkerbundes noch nicht beseitigt werden konnten und ebenfalls im engsten Zusammenhang stehen mit den Verhandlungen über die Kölner Zone und das sogenannte Sicherheitsproblem überhaupt, Angelegenheiten, die in vollem Umfang erst auf der Konferenz der Verbündeten, die nach der Tagung des Rats zusammentritt, geregelt werden können.

Bedenkt man, daß gleichzeitig auf der Märztagung England trotz des Versprechens, das es auf der Dezembertagung zu Rom gab, fordern wird, daß die Beratungen über das Genfer Protokoll abermals vertagt werden, so begreift man, daß die beiden deutschen Dinge — Beitritt zum Völkerbund ohne Artikel 16 und Militärüberwachung des Völkerbundes — im gegenwärtigen Augenblick noch weniger Aussicht haben als sonst, von reinen Völkerbundsgesichtspunkten aus behandelt zu werden, sondern daß die Verhandlungen des Rats hierüber noch stärker als in Rom den Charakter von englisch-französischen Vorverhandlungen über interalliierte Fragen tragen dürften. Die Auseinandersetzungen der französischen Presse darüber, ob Chamberlain schon auf der Reise nach Genf oder erst auf der Rückreise mit Herriot beraten wird, sind daher ziemlich müßig, weil Chamberlain in Genf nicht etwa irgendeinen Völkerbundfachmann wie Léon Bourgeois oder Hanotaux, sondern, wie schon in Rom, den gewiegten Unterhändler Briand als französisches Ratsmitglied treffen wird. Da auch der Belgier Hymans wieder nach Genf kommt, ist also eine Art interalliierter Konferenz im Saale des Völkerbundrats ziemlich gesichert. Und die Tatsache, daß Italien nicht mehr durch die starke Persönlichkeit Salandras, sondern den vorwiegend juristisch eingestellten und zurückhaltenden Scialoja vertreten sein wird, ist auch nur geeignet, das Bild der interalliierten Konferenzen, in denen Italien immer mehr in den Hintergrund gerät, zu vervollständigen. Eins allerdings verschiebt ein wenig dieses Bild, nämlich die Teilnahme des tschechischen Ratsmitglieds Benesch. Das ist aber keine Verschiebung, über die Frankreich sich zu beklagen hätte.“

Ein polnischer Priester über die polnische Schule.

„Die Deutschen haben uns besser erzogen.“

Der polnische Geistliche Rosmus aus Nikolai hat bei einer Versammlung der Christlichen Demokratischen Partei am 14. Dezember 1924 das polnische Schulwesen einer außerordentlich scharfen Kritik unterzogen. Diese Kritik wird nun am 15. Februar, in Nr. 4 des Organs der Volksschullehrer „Szkoła Śląska“ (Schlesische Schule) scharf angegriffen. Der Geistliche Rosmus hat sich in der Abstimmungszeit auf seiten Polens lebhaft für den Übergang Oberschlesiens an Polen eingesetzt und darum mögen seine Worte hier als unverfänglich an diese Stelle gesetzt werden, ohne daß wir uns erlauben, irgendwie zu diesen Ausführungen Stellung zu nehmen.

Die Schriftleitung.

Der Geistliche sagte: „Ich muß eine wichtige Angelegenheit berühren, nämlich die Sache unserer Erziehung. Wie die Schule, so ist auch die Gesellschaft erziehungsbedürftig, und unsere gegenwärtige Schule ist unter aller Kritik. **Früher haben uns Deutsche unterrichtet und erzogen — aber sie haben uns besser gelehrt und erzogen, als die polnische Lehrerschaft.** (Hört, hört! „Kurjer Poznański“, höre auch du! Red d. „Pos. Tagebl.“) Auf der Versammlung des Westmarkenvereins wurde erwähnt, daß immer mehr Eltern ihre Kinder in die Minderheitenschule eintragen lassen, weil sie dort mehr und besser lernen als in den polnischen Schulen.

Einmal fuhr ich im Eisenbahnwagen, in welchen vier Lehrerinnen und ein Individuum einstiegen. — Sie waren so gekleidet, daß man alles sehen konnte. Die Kleider waren so ausgeschnitten, daß der Nabel zu sehen war. Die nackte Brust verdeckten sie mit einem Schal, welcher hier und da herunterfiel und dabei den nackten Leib zeigte; die Kleider gingen bis über die Knie. — Eine solche Dame soll dann 13jährige Knaben unterrichten. Ist das kein Ärgernis? Ich kenne verschiedene Schulen bei uns, in Frankreich und in Amerika, und gut kenne ich die Schulen in Galizien und weiß, ob zu meinem Glück oder Unglück, ich war in diesen Schulen über 6 Jahre und kann darüber urteilen. Die von dort hierher geholten Lehrer lehren nichts und die Kinder können nichts. Anstatt Handarbeiten lassen sie sie verschiedene Papierarbeiten, Klebearbeiten machen, welche viel Geld kosten und eine Dummheit sind.

Damit können sich in Galizien die eleganten Damen spielen, **aber wir brauchen dies hier nicht.** Das Mädchen beendet hier die Schule, hat aber nicht stricken gelernt, sie kann später keinen Knopf an die Hosen ihres Mannes nähen, aber wenn die Lehrerin keinen Strumpf stricken kann, wie kann sie dies den Kindern beibringen? Monat für Monat müssen die Kinder Bücher und neue Hefte kaufen; früher bekamen sie Bücher und Hefte umsonst. — **Dies alles entmutigt das Volk.** Und was für Lehrerinnen haben wir? In Galizien beendet eine Dame zwei Klassen, besucht dann einen mehrwöchigen Kursus in Krakau oder Warschau und wird dann nach Oberschlesien oder in die Westkreise gesandt, um hier Lehrerin zu spielen. So wurde ein Pferdeknecht zum Lehrer, zur Verwunderung derjenigen, die ihn kannten. Unsere Knaben und Mädchen brauchte man nur polnisch zu lehren, und sie würden besser und mehr unterrichten und die Kinder besser erziehen als diese hergekommenen Kräfte, denn sie würden die Kinder nicht verderben. Und wie ist ihre Moral? Wie führen sie sich auf? In die Kirche gehen sie mit den Kindern nicht, aber das schadet nicht, denn was sollen die Hunde in der Kirche. So ist es in Galizien überall.

Eine Lehrerin in Moscis hatte ein uneheliches Kind in der Schule und lehrt noch bis heute dort. Es gibt noch andere Fälle, wie ich aus maßgebender Quelle weiß. **Im allgemeinen, es tut** sich etwas in Polen. Wollte man heute eine Abstimmung veranstalten, so würden kaum 20 Prozent der Bevölkerung für Polen stimmen. — Am meisten entmutigt das Volk das heutige Schulwesen. Daran sind unsere Behörden schuld, welche leichtsinnig bei der Anstellung von Lehrkräften verfahren. Ich verlange, daß die Abgeordneten darauf dringen, daß die galizischen Lehrer beseitigt werden, und den Lehrern ein besseres Benehmen und den Lehrerinnen eine anständige Kleidung empfohlen wird. Die Ursachen der allgemeinen Unzufriedenheit des Volkes sind: 1. unmäßige Steuern, 2. schlechte Schule und schlechte Lehrer und 3. schlechte Beamte.

Die besten Stellungen haben Leute aus Polen bekommen, obwohl wir bei uns genug gutes Material in dieser Beziehung haben, nur daß man es nicht nimmt. Unsere Leute bekommen keine Stellungen, man bezieht die Leute, auch wenn sie keine Qualifikation haben, aus Polen, nur weil sie eben aus Polen kommen. Welches ist nun ihre Moral? Als ich mit einem Angestellten der Finanzkasse in Pleß sprach, der Unterschlagungen begangen hatte, so äußerte er sich: „Wenn man nicht leben kann, so muß man stehlen!“ Hier bei uns machen sie sich breit, arbeiten nicht, sondern rühmen sich, daß sie uns die Kultur bringen.“

Die Lehrerschaft in Oberschlesien will wegen dieses scharfen Angriffs bei der Schulabteilung der Wojewodschaft und bei der Apostolischen Administration vorstellig werden.

Eine Anleihe für die Zuckerindustrie.

Unter der Überschrift: „Eine Auslandsanleihe für die Zuckerindustrie“ lesen wir im „Kurjer Pozn.“: folgendes:

„Informationen aus Warschau lauten dahin, daß eine gewisse englische Finanzgruppe, deren Vertreter, Herr Saerdner, in Polen weilt, einen Vertrag mit dem Verband der Zuckerindustrie Kongreßpolens über eine Anleihe für die in diesem Verband zusammengeschlossenen Zuckerfabriken abgeschlossen hat. Die Höhe der Anleihe ist auf 2 Millionen Pfund Sterling (ca. 50 Millionen Złoty) festgesetzt worden. Die erste Rate in Höhe von 500 000 Pfund wird im März d. Js., die nächste im April, die übrigen in den Sommermonaten ausgezahlt werden. Der Zinsfuß beträgt 10 Prozent jährlich bei jährlicher Abzahlungsfrist. Eine der Vertragsbedingungen soll angeblich die Verknüpfung der Handelsfinanzinteressen der Zuckerindustrie Kongreßpolens mit der seit einigen Jahren bestehenden Englisch-Polnischen Bank in Warschau sein, von der das erwähnte englische Konsortium 60 Proz. der Aktien kaufte, während sich 40 Proz. in der Hand der Zuckerindustrie befinden sollen, wobei die zustehende Summe für diese Aktien polnischerseits durch Aktien der Bank Polski, die die Zuckerfabriken besitzen, eingezahlt werden soll.

Sofern sich diese Nachrichten als wahr erweisen, wird die aufgenommene Anleihe eine außerordentlich große Bedeutung für die Zuckerindustrie haben; denn sie gestattet die Überdauerung der gegenwärtigen schwierigen Lage, wobei sie nicht allzu sehr die Produktion belasten wird, da die Verzinsung weit niedriger ist als bei den vorigen Anleihen, und überhaupt einen niedrigen Satz ausmacht, namentlich wenn man in Betracht zieht, daß die Anleihe kurzfristig ist, wo der Zinsfuß höher zu sein pflegt.

Wie weiter aus den erlangten Informationen hervorgeht, wird die Anleihe nur von einem Teil der polnischen Zuckerindustrie, nämlich der Zuckerindustrie von Kongreßpolen, aufgenommen, wobei sie mit der Polnisch-Englischen Bank verbunden werden soll, was einem Bruch mit der Bank Cukrownictwa, dem bisherigen handelsfinanziellen Vertreter auch der dortigen Zuckerfabriken, gleichkommt. Aus dem allen kann man folgern, daß in der polnischen Zuckerindustrie, die bisher in einem einheitlichen Kartell für ganz Polen vereinigt war, eine Spaltung erfolgt. Wir werden sicher in diesem Industriezweige zwei Kartelle haben: ein westpolnisches und ein Warschauer Kartell. Diese neue Struktur der Zuckerindustrie kann sehr grundlegend einwirken auf die bisherige Gestaltung der Zuckerindustrieverhältnisse, sowohl hinsichtlich der Preispolitik auf dem Binnenmarkt, als auch der Art der Produktion und des Verhältnisses der Regierung zu diesem Industriezweige. In gewisser Hinsicht werden bei diesem Wechsel die Interessen der Konsumenten und des Zuckerhandels sicher gut fahren.“

Republik Polen.

Vom Haushaltungsausschuß.

Die Sejmkommission für Haushaltsfragen erörterte in ihrer gestrigen Nachmittagssitzung den Gesetzentwurf über den Haushaltsvoranschlag für die Monate März und April. Nach dem Referat des Abg. Zdziechowski vom Nat. Volksverband. der um die Annahme des Gesetzes bat und dabei zu Art. 1 eine Verbesserung vorschlug. nach der Sachausgaben, deren Tätigung in Folge des Anwachsens der Preise höhere Kredite erfordert, in der von Preiszuwachs abhängigen Höhe über die in demselben Artikel des Gesetzes über das Provisorium gewährten Grenzen hinaus getätigt werden könnten. meldete Abg. Byrka von der polnischen Volkspartei zu Artikel 2 eine Verbesserung an, die dahin ging, daß der Finanzminister ermächtigt wird in der Zeit bis zum 30. April im Einklang mit dem Sejmbeschluß vom 20. Februar 25 Millionen Złoty für Zwecke der Saathilfe zu verausgaben. Der ganze Gesetzentwurf wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen. Der Antrag des Abg. Byrka wurde abgelehnt. während der Antrag des Berichterstatters Zdziechowski zur Annahme gelangte.

Die Anleihe.

Der „Kurjer Czerwony“ erfährt, daß die amerikanische Anleihe folgendermaßen verteilt werden wird: 40 Millionen Złoty sind für den Bau neuer Eisenbahnlinien und der Rest für die Bildung des Wirtschaftsfonds bestimmt dessen Aufgabe in der Gewinnung langfristiger Papiere bestehen wird, die die Grundlage für weitere Kreditoperationen auf den Auslandsmärkten bilden sollen. Es werden vor allem für wirtschaftliche Bedürfnisse kurzfristige Kredite gewährt werden, die dann in langfristige umgewandelt werden. Der Regierung geht es vor allem um die Ermäßigung der bisher gültigen hohen Verzinsung. Für die Bauaktion hat die Regierung 10 Millionen Dollar bestimmt die vorläufig in der Form kurzfristigen Kredits herausgegeben werden und dann in niedrig verzinsten langfristigen Kredit umgewandelt werden sollen.

Auch Herr Skrzyński geht nach Genf.

Außenminister Skrzyński wird während seines Aufenthalts in Genf vom Minister Thugutt vertreten werden.

Ein Frühstück.

General Nollet hat in Paris zu Ehren des Generals Osiński, des Inspektors der polnischen Militärschulen, ein Frühstück gegeben, an dem der Botschafter Chłapowski und viele hervorragende Persönlichkeiten teilnahmen.

Die Staatspolizei.

Der Ministerrat hat einen Gesetzentwurf beschlossen, der eine Aenderung im Finanzwesen der Staatspolizei einführt und im Gesetz über die derzeitige Regelung der Kommunalfinanzen durch die Einsetzung des Grundsatzes der Deckung der Unterhaltungskosten für die Staatspolizei gänzlich durch den Staatsfiskus, sowie die prozentuale Umnormierung des Anteils der Gemeinden, Städte und Kreiskommunalverbände an den Einkünften aus der Staatseinkommensteuer.

Um die Arbeiter in Frankreich.

Das von den Ministern Sokal und Godard unterzeichnete polnisch-französische Emigrationsprotokoll schafft einen neuen Typ von Mietskontrakten für Landarbeiter, nach dem der Arbeitgeber nach Beendigung der Arbeiten eine Quote geben soll für die Rückkehr nach Polen, und nicht, wie bisher, Prämien. Die Unkenntnis der französischen Sprache darf kein Grund sein für die Einrechnung der Arbeit in die zweite Klasse. Die berufene gemischte Kommission wird alle Fragen regeln, die die Emigration von Arbeitern betreffen.

Die Bündnisverhandlungen zwischen Griechenland und Jugoslawien.

(Eigenbericht des „Pos. Tagebl.“)

zek. Saloniki, 23. Februar.

Bekanntlich hat das Königreich SHS (Jugoslawien) das Bündnis mit Griechenland im Herbst gekündigt, weil sich die griechischen Delegierten beim Völkerbund unter der Führung des Staatsmannes Dr. Politis dazu herbeigelassen hatten, ein ziemlich den tatsächlichen ethnographischen Verhältnissen in Mazedonien und Thrazien entsprechendes Minderheitenabkommen mit Bulgarien abzuschließen. Dadurch glaubte die Belgrader Regierung vor allem, in ihrem Standpunkte gegenüber ihrer mazedonischen Bevölkerung und gegenüber der bulgarischen Regierung ins Hintertreffen geraten zu sein, da man sich in Sofia nunmehr auf einen Präzedenzfall berufen konnte, der demokratischen Erwägungen einen allzu großen Spielraum einräumte. Griechenland hatte sich nur deshalb zu einer so fortschrittlichen Auffassung des Nationalitätenproblems am mittleren Balkan durchgerungen, weil es damals gerade mit dem Völkerbund wichtige Unterhandlungen führte wegen Erlangung einer Völkerbundsanleihe, um die finanziellen Unkosten, die ihm aus dem griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausch erwachsen waren, zu decken. Seine prekäre finanzielle Lage machte es ihm wert, auf dem Altar der Demokratie in Genf einen Obolus zu entrichten. So kam das Übereinkommen mit Bulgarien zustande.

Sofort nach der Kündigung des serbischen Bündnisses hat sich die griechische Regierung bemüht, in Belgrad neue Fäden anzuspinnen, um wieder zu einem Bündnisvertrag zu gelangen. Die erste Bedingung, um den Groll Paschitsch' zu besänftigen, bestand darin, daß das mit Bulgarien abgeschlossene Abkommen niemals in Kraft trete. Da man die Völkerbundsanleihe schließlich schon begeben hatte, so glaubte man in Athen an das moralische Opfer zugunsten der bulgarischen Minderheit nicht mehr denken zu brauchen. Politis legte einfach seine Mission beim Völkerbund nieder, und die griechische Kammer verweigerte die Ratifikation des Abkommens. Nun war der Weg zur Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Jugoslawien frei.

Die Verhandlungen kamen auch tatsächlich nach dem Jahreswechsel in Fluß. Bald zeigte es sich aber, daß Jugoslawien nun die Gelegenheit dazu benutzen wollte, sich günstigere Bedingungen als im alten Bündnisvertrage zu sichern. Die hauptsächlichsten Forderungen beziehen sich auf den Hafen von Saloniki. Griechenland hat schon im Vorjahre den Südslawen eine Freihafenzone eingeräumt, in der sogar ein jugoslawisches Zoll- und Postamt zugelassen wurde. Nun aber will Jugoslawien nicht nur eine Vergrößerung seiner Freizone durchsetzen, sondern stellt mannigfache Forderungen in bezug auf die Sicherung des Eisenbahnverkehrs zwischen der serbischen Grenze und Saloniki. Da die Jugoslawen sogar die Abtretung eines Gebietsstreifens längs der Bahnlinie Gewgheli—Saloniki verlangten, drohten die griechischen Unterhändler mit dem Abbruch der Verhandlungen. Jetzt haben die Südslawen ihre Ansprüche dahin reduziert, daß sie sich mit der Internationalisierung der genannten Bahn zufrieden geben. Da sich die beiderseitigen Delegationen bisher nicht einigen konnten, wurden die Unterhandlungen heute unterbrochen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, von den Regierungen neue Weisungen einzuholen. Die Nachrichten von einem Abbruch der Verhandlungen sind unrichtig. Sie werden noch vor Ostern wieder fortgesetzt werden. Bis zu einem endgültigen Abschluß des neuen Bündnisvertrages wird allerdings noch eine längere Zeit verstreichen.

Inzwischen hat sich das Verhältnis zwischen Sofia und Athen bedeutend verschlechtert, und man sieht in griechischen Kreisen der in den letzten Tagen stark um sich greifenden Aufstandsbewegung im bulgarisch-mazedonischen Grenzgebiet nicht ohne Besorgnis entgegen.

Der Tag der Gefallenen in Deutschland.

Der „Lok.-Anz." meldet: Der kommende Sonntag gilt den im Weltkrieg gefallenen Deutschen. Der Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge" hat die Leitung der Veranstaltungen übernommen. Es sind im ganzen sieben Feiern in Berlin vorgesehen (Reichstag; Großes Schauspielhaus; Deutsches Opernhaus; Autohallen, Kaiserdamm Feldgottesdienst; Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee; Lehrervereinshaus; Hochschule für Musik), in der bekannte Redner sprechen und die von musikalischen Vorträgen umrahmt werden. Sämtliche Feiern beginnen um 11½ Uhr. Karten beim Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge", Matthäikirchstraße 19, und seinen Ortsgruppen.

Außerdem wird in allen Gottesdiensten der Gefallenen gedacht werden. Um die Mittagszeit, nach 1 Uhr, werden in allen Kirchen Deutschlands die Glocken geläutet werden. Um 10 Uhr findet im Dom ein besonderer Volkstrauergottesdienst statt, zu dem die evangelischen Mitglieder der obersten Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der Parlamente, des diplomatischen Korps usw. Einladungen erhalten haben. Ebenfalls um 10 Uhr wird auch in der Alten Garnisonkirche ein feierlicher Gedächtnisgottesdienst abgehalten, zu dem die in Berlin anwesenden evangelischen Angehörigen der Reichswehr und Marine sowie die Angehörigen der alten Garde-Truppenteile eingeladen sind.

Ueber alle Parteien, über alle Konfessionen hinweg, soll am Sonntag erschütternde Erinnerung aufziehen: Unsere im Weltkrieg gefallenen Helden! Als Zeichen trauernden Gedenkens sollten an diesem Tage nicht nur auf den Gebäuden der Behörden, sondern auch aus allen Häusern die Fahnen halbmast wehen.

Zur Zentrumsaffäre im preußischen Landtag.

Kundgebungen für von Papen und Lönartz.

An der Abstimmung über das Vertrauensvotum des neuen Preußenkabinetts Marx hatten bekanntlich die beiden Abgeordneten von Papen und Lönartz nicht teilgenommen. Sie wurden daraufhin von der Zentrumsfraktion aus der Partei ausgeschlossen. Zu diesem Vorfall hat jetzt der Rheinische Bauernverein folgende Entschließung gefaßt, in der es unter anderm heißt:

„Die preußischen Landtagsabgeordneten von Papen, Röningh, Lönartz und Baumann haben sich in der letzten Woche bemüht, die berufsständigen Forderungen der westdeutschen Landwirtschaft der Zentrumspartei zur Anerkennung zu bringen und die Partei dazu zu bewegen, ihr den rheinischen Bauernvereinen gegebenes Versprechen zu halten.

Die Arbeitsgemeinschaft der Kreisbauernschaften Essen Stadt und Land, Mülheim und Duisburg des rheinischen Bauernvereins stellt diese Tatsache mit Befriedigung fest, spricht den genannten Abgeordneten ihr vollstes Vertrauen aus und bittet sie dringend, ihr Mandat weiter auszuüben. Eine Zusammenarbeit mit Severing ist für die Landwirtschaft eine untragbare Belastung und steht im schärfsten Gegensatz zu der Forderung einer Regierung auf christlich-nationaler Grundlage.

Wir fordern von den Abgeordneten, daß sie den Grundsatz völliger Gewissensfreiheit aufrechterhalten und sich nicht durch einen jede selbständige Meinungsäußerung unmöglich machenden Fraktionszwang um den Rest ihrer Selbständigkeit bringen lassen. In diesem Kampfe um die Gewissensfreiheit wird der landwirtschaftliche Berufsstand des hiesigen Bezirks sie in jeder Richtung unterstützen."

Das ist mit andern Worten ein Vertrauensvotum für die beiden Abgeordneten. Die Zentrumsfraktion des preußischen Landtages wird wohl daran gehen müssen, ihren Beschluß zu revidieren.

Der Tschekaprozeß.

Um Ampullen mit Bazillen.

Die gestrige gewaltsame Entfernung des Verteidigers Dr. Samter aus dem Gerichtssaal hatte wie wir bereits meldeten, unliebsame Störungen der weiteren Verhandlung zur Folge. Heute wurde mit Wahlverteidigern verhandelt.

Im Verlauf der Verhandlung bittet der Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld eine kurze Erklärung abgeben zu dürfen. Der Vorsitzende lehnt dieses ab und bleibt bei seiner Ablehnung. Durch Gerichtsbeschluß wird die Entgegennahme von Erklärungen der Verteidigung abgelehnt. Darauf werden auf Antrag von Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld die Offizialverteidiger entlassen und die Wahlverteidiger nehmen ihre Tätigkeit in vollem Umfange wieder auf.

Angeklagter Mörsner erklärt sich bereit, jetzt seine Aussagen zu machen. Vorsitzender: „Ich werde Ihre Vernehmung im geeigneten Zeitpunkt veranlassen. Die gestern vernommenen Angeklagten werden sämtlich zu gegebener Zeit nochmals vernommen werden."

Rechtsanwalt Dr. Herzfeld bittet die Vernehmung schon jetzt vorzunehmen. Vorsitzender: „Der Angeklagte Mörsner hat gestern, ebenso wie die andern Angeklagten aus unzureichenden Gründen die Aussage verweigert, obwohl ihm Gelegenheit zu Erklärungen gegeben war. Ich halte es nunmehr für geboten, die Vernehmung für einen späteren Zeitpunkt zurückzustellen.

Hierauf wird der Angeklagte Meus vernommen, der 34 Jahre alt ist und seit April 1924 sich in Untersuchungshaft befindet.

Der Angeklagte Meus bestreitet, etwas von den Plänen über die Ermordung Seeckts gewußt zu haben. Auch den Inhalt der bei ihm gefundenen Pakete, in denen sich die Ampullen mit Bazillen befanden, will er nicht gekannt haben. Er hat sich in einer mehr untergeordneten Stellung befunden und nur Anweisungen zu befolgen gehabt.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 27. Februar.

Ein Denkzettel für einen rücksichtslosen Kutscher.

Für rücksichtslose Kutscher sei als Warnung mitgeteilt, daß das Friedensgericht in Posen am 25. d. Mts. den Arbeiter Dutkiewicz zu 4 Wochen Gefängnis wegen fahrlässiger Körperverletzung verurteilt hat, der am 6. Oktober 1924 mit einem Wagen einer hiesigen Selterfabrik die Schülerin Hildegard B. überfuhr. Das Kind hatte soeben auf dem Petriplatz die Straßenbahn verlassen und wollte den Weg zum Below-Knotheschen Lyzeum fortsetzen, als es unerwartet von dem Gespann des Angeklagten zu Boden gerissen wurde, der im Trabe rücksichtslos darauf losgefahren war. Sie erlitt einen Schädelbruch und eine Fußverletzung und mußte 5 Wochen in der Diakonissenkrankenanstalt liegen. Natürlich waren auch alle Sachen zerrissen. Zum Glück waren Augenzeugen des Vorfalls vorhanden, insbesondere hatte ein Stadtverordneter ihn genau beobachtet. Der Täter war nach dem Unfall noch mehrere hundert Meter weiter gefahren. Natürlich suchte er in der Sitzung die Schuld auf die eigene Unvorsichtigkeit des Kindes zu schieben, wurde aber in einwandsfreier Weise widerlegt. Auf Antrag des Vaters der Verletzten, der sich als Nebenkläger angeschlossen hatte, wurde der Angeklagte zur Zahlung einer Buße von 1000 zł an diesen verurteilt.

Festnahme eines schweren Verbrechers.

Durch die Polizei in Obornik wurde der Kriminalpolizei in Bromberg, wie die „Deutsche Rundschau" angibt, der 39jährige Arbeiter Franz Swiatowiak eingeliefert, der mehrere schwere Raubüberfälle und Sittlichkeitsverbrechen begangen hat.

Vor etwa zwei Jahren war er aus dem Zuchthause in Crone a. Br. entsprungen, wo er eine zehnjährige Strafe zu verbüßen hatte. Seitdem trieb er sich in Wäldern umher und verdingte sich schließlich als Waldarbeiter in den Wäldern bei Obornik, wobei er sich den Namen Stefan Kukla beilegte. Im Herbst vorigen Jahres entdeckte der Förster Sierke im Walde eine Höhle, die offenbar als Wohnplatz gedient hatte, und Polizeibeamte, denen Sierke Meldung erstattete, fanden in der Höhle allerlei Nahrungsmittel. Der Vogel war aber ausgeflogen, d. h. „Kukla" war und blieb verschwunden, da er wahrscheinlich „Lunte gerochen" hatte. Am Montag, 23. Februar, entdeckte der Landwirt Paul Minge aus Podleszy, Kreis Obornik, in seiner Scheune einen fremden Mann, der sich im Stroh ein Lager bereitet hatte. Da ihm die Sache nicht geheuer vorkam, versah sich M. mit einem Gewehr, während der Fremde inzwischen fortgegangen war. M. folgte ihm, und im nahen Walde forderte er ihn auf, stehen zu bleiben, und unterstützte diese Forderung durch einen Schreckschuß. Der Unbekannte ging trotzdem weiter, worauf M. ihm zurief, er habe polizeiliche Rechte, und werde ihn niederschießen, wenn er nicht stehen bleibe. Daraufhin hielt der Fremde an, und es gelang M., ihn unter Bedrohung mit Erschießen zur nächsten Polizeiwache zu bringen. Von dort wurde er nach Obornik gebracht und alsdann der zuständigen Kriminalpolizei in Bromberg übergeben, da sich durch Vernehmung herausgestellt hatte, wen man vor sich habe. Es handelte sich um einen schweren Verbrecher, der Raubüberfälle und Vergewaltigungen verübt hatte. Besonders kraß war der nachstehende Fall, über den der Verbrecher bereits ein volles Geständnis abgelegt hat.

In der Nacht zum 26. August v. J. brach S. in die Wohnung der Lehrerin Pelagia Lobodzianka in Kazimierzewo, Kr. Schubin, ein. Der Lehrerin und deren Mutter band er die Beine zusammen, verlangte unter Todesdrohungen die Angabe, wo ihr Geld wäre, nahm es heraus, raubte dann, was ihm wertvoll genug erschien, und reichte es einem Komplizen durch das Fenster heraus. Dann verging er sich zweimal schwer an der Lehrerin und verschwand.

Einen ähnlichen Raubüberfall verübte er am 8. September v. J. auf eine Frau Franziska Kowalska in Miastowice, Kr. Znin, wo er Wäsche und Kleider stahl. Eine wirtschaftlich schwerwiegende Folge hatte der erste Überfall für die Lehrerin. Sie wurde, da man ihren Angaben keinen Glauben schenkte, aus dem Amt entlassen und befindet sich in bedrängter Lage in Bromberg, wohin sie mit ihrer kranken Mutter übergesiedelt ist.

× **Noch eine Person in Posen verschwunden.** Am Montag, dem 16. d. Mts. hat der Große Gerberstraße 23 wohnhaft gewesene 23 Jahre alte stud. jur. Leon Kustos aus Oberschlesien in der angeblichen Absicht, in der Badeanstalt am Eichwaldtore ein Bad zu nehmen, seine Wohnung verlassen und ist bisher nicht wieder zurückgekehrt. Am darauf folgenden Tage wurde auf einer Wiese am Gerberdamm sein Gummimantel und eine Aktentasche mit 3,60 zł Inhalt vorgefunden. Ob ein Selbstmord, Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt, darüber lassen sich einstweilen nur Vermutungen anstellen. Der Verschwundene ist 1,73 Meter groß, hat blondes Haar und gesunde Gesichtsfarbe. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten werden an die Kriminalpolizei erbeten.

Optantengespräche.

Herr A.: Ihre Ausführungen über Wohnsitzpolen gehen mir immer noch im Kopf herum. Da ja für Wohnsitzpolen der Augenblick des Anfanges dieses Wohnsitzes von großer Bedeutung zu sein scheint, müssen Sie mir einmal auseinandersetzen, wie man eigentlich seinen Wohnsitz begründet.

Herr B.: Zunächst müssen Sie einmal streng zwischen Wohnsitz und Aufenthalt unterscheiden. Sie können einen Wohnsitz begründet haben, ohne jedoch Aufenthalt an dem Ort dieses Wohnsitzes zu haben. Es handelt sich bei diesen beiden Bezeichnungen um rein rechtliche Begriffe, die der Laie schwer verstehen kann. Wenn Sie zum Beispiel im November 1907 hierher nach Polen gekommen sind, sich hier ein Grundstück gekauft haben, das heißt also einen notariellen Kaufvertrag abgeschlossen und gegebenenfalls auch bereits eine Anzahlung geleistet haben, so haben Sie durch diese Handlung bereits Ihren Wohnsitz begründet. Wenn Sie nun von November 1907 bis Mitte Dezember 1907 auf diesem Grundstück gewohnt haben, so haben Sie während dieser kurzen Zeit Aufenthalt auf dem Grundstück gehabt. Reisen Sie Mitte Dezember 1907 nach Rußland, um Ihre Familie abzuholen, so haben Sie Ihren Aufenthalt auf Ihrem Grundstück beendigt, den Wohnsitz haben Sie aber nicht aufgegeben, da ja aus Ihrem Verhalten die Absicht der Rückkehr hervorgeht und es sich um keine Abwanderung handelt. Aus der Tatsache, daß Sie zum Beispiel Ihre Familie auf das gekaufte Grundstück nach Polen holen wollen, ergibt sich der Beweis, daß Sie das Grundstück gekauft haben, um auf diesem „Ihre Lebenszwecke zu verwirklichen", wie der Wiener Vertrag sich ausdrückt. Wenn Sie mit Ihrer Familie auch erst im Mai 1908 das angekaufte Grundstück beziehen, so rechnet die Begründung des Wohnsitzes bereits vom November 1907 an. Haben Sie nun verstanden, was man unter Aufenthalt und unter Wohnsitz versteht?

Herr A.: Ich glaube ja. Zum Beweise dafür werde ich Ihnen eine Frage stellen. Wenn die Frage berechtigt und nicht ganz dumm ist, werden Sie es dann glauben, daß ich es verstanden habe?

Herr B.: Gewiß! Es gibt kluge und dumme Fragen. Wenn Sie mir eine kluge Frage stellen, werde ich mit Freude ersehen, daß meine Erklärungen klar und verständlich waren. Wie lautet also die Frage?

Herr A.: Wie steht es nun, wenn ich in Deutschland ein Grundstück besaß und hier in Polen mir auch ein Grundstück kaufte? Konnte ich trotzdem auch in Polen meinen Wohnsitz begründen?

Herr B.: Die Frage war klug. Sie ist dahin zu beantworten, daß gemäß Art. 5, Abs. 1 des Wiener Vertrages ein doppelter Wohnsitz begründet werden kann. Für den Erwerb der polnischen Staatsangehörigkeit ist es gleichgültig, ob man auch schon in einem anderen Gebiet bereits seinen Wohnsitz hatte. Grundlegendes Erfordernis ist es nur, daß man in dem Gebiet der jetzigen Republik Polen außerdem tatsächlich Wohnsitz begründet hat.

Blutrausch.

Eine Liebesgeschichte aus dem roten Rußland.

Von Gertrud von Brockdorff.

(4. Fortsetzung.)

Er schob mit bedenklichem Gesicht ein paar Holzscheite in die ersterbenden Flammen.

Plötzlich legte er den Kopf zurück und horchte.

Der schwache Schall der vereinzelten Schüsse von vorhin war stärker geworden. Ein ratterndes Geräusch prasselte wie das Aufklirren schwerer Holzkugeln über die weißen Dächer.

„Maschinengewehrfeuer!" dachte Suwalkoff.

Eine leichte Unruhe malte sich in seinen Zügen.

Da trat er wieder zum Schreibtische, schob die Papiere zusammen, verschloß einige und griff nach seinem schweren, schafpelzgefütterten Mantel, der zwischen einem Gemälde von Watteau und dem Bronzekopfe eines französischen Meisters an der mit dunkelblauer Seide bespannten Wand hing.

Draußen in dem breiten Gange mit den hellpolierten Spieltischen an den Wänden schlug ihm eine scharfe, trockene Kälte entgegen. Es zog vom Treppenhause her. Vielleicht stand unten eine Tür offen.

Suwalkoff knöpfte den schweren Mantel zu und schlüpfte in die warmen, pelzgefütterten Fausthandschuhe. Dabei atmete er begierig die kalte Luft ein, in die sich von den Gemächern der Fürstin her ein zarter, unbeschreiblich süßer Duft mischte.

Der Gedanke an Marja Petrowna zog ihm das Herz zusammen.

Unten im Hause wurde krachend eine Tür zugeschlagen. Schwere, nägelbeschlagene Schuhe tappten in den Sälen.

Suwalkoff stieg die Treppe hinunter und warf einen zerstreuten Blick durch die breiten geöffneten Flügeltüren der Gemäldegalerie.

Zwischen üppigen Rubensschen Gestalten und altfranzösischen Meisterwerken aus den Schlössern geflüchteter Adelsfamilien grinsten die grellen Verzerrungen des Futurismus: ein Chaos undisziplinierter Formen und Farben, das dem Gehirn eines Delirierenden entsprungen zu sein schien.

Eine Gruppe von Bauern stand verdrossen und stumpfsinnig vor den goldenen Rokokorahmen. Zwei junge Rotgardisten in Ballonmützen, tief ausgeschnittenen Matrosenblusen und lose über den Arm gehängten Pelzmänteln lachten vor den blühenden Fleischmassen eines Rubens.

Suwalkoff schloß die Augen, als ob das Bild ihm weh täte.

Er dachte wieder an Marja Petrowna. Er dachte immer an sie. Immer ohne Hoffnung. Immer in einer resignierten, sehnsüchtigen Trauer, die noch von früher in seinem Charakter haftete und ein Teil seines Wesens geworden zu sein schien.

Als er wieder in das Treppenhaus hinaustrat, prallte er mit dem Fürsten Alexander Bolkonski zusammen.

Bolkonski griff mit einer höflichen Entschuldigung an die weiche, runde Pelzmütze. Er trug einen kostbaren, zobelgefütterten Pelz, dessen feines Tuch an den Nähten ein wenig abgeschabt war, und hohe, glänzende Stiefel. Sein feines, bleiches und hochmütiges Gesicht war von der Kälte gerötet.

„Am Kleinen Wlasewski-Pereulok wird geschossen," sagte er. „Ich komme soeben vom deutschen Generalkonsulat. — Es scheint ein neuer Putschversuch unternommen zu sein. Eine Anzahl von Verhaftungen ist vorgenommen worden. Auch Engländer und Serben, wie ich hörte."

„Die Serben sind eine unruhige Gesellschaft," meinte Suwalkoff. Er sah den Fürsten nicht an. Er wußte, daß er dieses bleiche, müde und hochmütige Gesicht haßte und daß er heute wie damals die Faust in der Tasche ballen mußte, um seinen Anblick zu ertragen.

Bolkonski versuchte ein liebenswürdiges Lächeln.

„Wollen Sie zum Kongreß, Sergej Alexandrowitsch?"

„Vielleicht."

Es klang mürrisch. Bolkonski zuckte die Achseln und griff mit weltmännischer Grazie von neuem an die Mütze. Suwalkoff sah die erhobene Hand und einen Streifen hellen, tröpfelnden Rots über der schmalen, weißen Manschette.

Er sagte lebhafter als zuvor:

„Sie bluten ja, Alexander Gregorowitsch!"

Bolkonski lachte.

„Eine Schramme!" meinte er wegwerfend. „Ich bin heute ein bißchen unvorsichtig gewesen. Mit der Nähe der Feuerlinie ist schließlich nicht zu spaßen, und wenn es sich auch nur um einen Putsch in Moskau handelt."

Er bemühte sich, aus Suwalkoffs Nähe fortzukommen.

„Auf Wiedersehen, Sergej Alexandrowitsch. Viel Vergnügen! Boris ißt heute abend übrigens in der Eremitage. Ich sollte es Ihnen bestellen. Vielleicht suchen Sie ihn auf, wenn Sie Zeit und Lust haben."

„Vielleicht —," meinte Suwalkoff lakonisch.

Er warf einen kurzen Blick auf den Mantel des Fürsten, der ein wenig hastig die breite, teppichbelegte Marmortreppe hinaufstieg. Er sah, daß der Mantel feucht und lehmig war und daß Bolkonskis glänzende Stiefel an beiden Seite breite Schmutzstreifen aufwiesen.

Ein jäher Verdacht durchzuckte ihn. — Er wußte, daß Bolkonski enge, ängstlich verborgene Verbindungen zu gewissen Kreisen des reaktionären Bürgertums unterhielt. War es ein Zufall gewesen, daß er sich heute zur Zeit des Putsches auf dem Kleinen Wlasewski-Pereulok befunden hatte? Suwalkoff preßte die Lippen hart aufeinander.

„Es geht mich nichts an," dachte er. „Es darf mich nichts angehen. Ich hasse den Mann. Aber ich muß meine Hände rein halten. Marja Petrowna liebt Alexander Gregorowitsch seit ihrer Kindheit. Ich weiß es längst. Ich weiß es seit jenem Tage, an dem ich in Petrowskoje hinter der Parkmauer lag und Marja Petrowna sich von Alexander Gregorowitsch küssen ließ. Ich habe zu niemand davon gesprochen. Nicht einmal zu Boris. Boris hat genug an seinen eigenen Sorgen."

(Fortsetzung folgt.)

Familienabend im Evangelischen Verein junger Männer. Auf den Besuch des Herrn Weltbundsekretärs Sartorius-Genf, seinen Vortrag über „die weltweite Bedeutung christlicher Jungmännerbewegung", dem er Lichtbilder beigeben wird, und den Familienabend des Vereins zur Umrahmung des Vortrages weisen wir noch einmal hin. Die Veranstaltung beginnt bei freiem Eintritt am Sonntag abend um 8 Uhr im großen Vereinshaussaale.

Der deutsche Kreisbauernverein Posen hält seine nächste Sitzung Dienstag, 3. März vormittags 11½ Uhr im Saale des Evangelischen Vereinshauses ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. zwei Vorträge über: „Wissenwirtschaft im Ackerboden" von Dr. v. Rose-Batokoiz und „Neue Erfahrungen auf dem Gebiete der Saatgutbeizung und Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten" von Dr. Crüger.

Posener Wochenmarktspreise. Auf dem heutigen Freitags-Wochenmarkte herrschte bei bedeutender Warenzufuhr und Anwesenheit zahlreicher Kauflustiger lebhafter Handel. Besonders groß war die Nachfrage nach Butter. Für Kochbutter bezahlte man bis 2.40 zł, für Tafelbutter 2.60—2.70 zł. für die Mandel Eier 1.60—1.70 zł, für das Pfund Quark 60—70 gr. Auf dem Geflügelmarkt kostete eine Gans 7—10 zł, eine Ente 4—6 zł, ein Huhn 2.50—4 zł, eine Pute 8—10 zł, ein Puthahn 12 zł. Für ein Pfd Speck zahlte man auf dem Fleischmarkte 0.90—1.00 zł, für ein Pfd. Schweinefleisch 0.90—1.20 zł, für ein Pfd. Rindfleisch 0.90—1.20 zł, für ein Pfd. Kalbfleisch 0.90—1.20 zł, für ein Pfd Hammelfleisch 70—90 gr. Ferner wurden folgende Preise gezahlt: für ein Pfund Aepfel 30—50 gr, für das Pfd. Birnen 20—35 gr für den Kopf Rotkohl 40 gr, Weißkohl 30 gr, Grünkohl 60—70 gr das Stück Blumenkohl 1.50—2.00 zł, für 1 Apfelsine 15—35 gr für eine Zitrone 8—10 gr, für ein Pfd Feigen 1 zł, für ein Pfund Walnüsse 80—90 gr, für ein Pfd. Haselnüsse 1.20 zł, für ein Pfd. Zwiebeln 45 gr, für ein Pfund Backobst 70 gr, für ein Pfund Backpflaumen 90 gr, Tomaten 2.40 zł, für ein Pfund rote Rüben 10 gr für ein Pfund Kohlrüben 10 gr, für ein Pfund Mohrrüben 10 gr, für ein Pfund Kartoffeln 5 gr, für ein Pfund Bohnen 30—50 gr, für ein Pfund Erbsen 25—35 gr, für einen Hering 10—20 gr, für ein Liter Leinöl 2.40 zł. Für ein 3 Pfundbrot zahlte man 70 gr. Der Fischmarkt war sehr reichlich beschickt. Es kostete das Pfund Karpfen 2.50 zł, Hecht 1.80 zł, Weißfische 6 gr.

Eine Pensionsmütterbesprechung findet morgen, Sonnabend, nachmittag 5 Uhr Wały Leszczyńskiego 2 (fr. Kaiserring), statt.

Die Haushaltungsschule und das Pensionat Janowitz veröffentlicht im heutigen Anzeigenteile eine Anzeige, auf die wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Ein schlauer Getreideverkäufer. Bei einer hiesigen Getreidefirma verkaufte ein Mann einen Zentner Roggen auf dem Speicher und erhielt darüber einen mit Zahl und Buchstaben ausgefüllten Lieferzettel, auf den er das Geld an der Kasse ausgezahlt erhielt, doch nicht für einen, sondern für 12 Zentner Roggen. Er hatte die ursprüngliche Zahl und die Buchstaben ausradiert und durch eine 12 ersetzt.

Ein vielversprechender 14jähriger Schuljunge wurde gestern auf frischer Tat dabei erwischt, als er von einem Konfitürenwagen Schokolade in größeren Mengen stahl. Er gibt zu, bisher zehn solcher Diebstähle begangen zu haben.

Die Feuerwehr wurde heute nacht gegen 1¼ Uhr nach der ul. Wodna 27 (fr. Wasserstraße) gerufen, wo auf dem Hofe ein Faß mit Farbe brannte. Der Brand konnte bald gelöscht werden.

Diebstähle. Gestohlen wurde bei einem Einbruchsdiebstahl im Hause ul. Grunwaldzka 19 (fr. Auguste Viktoriastraße) zwei Kostümjacketts, eins aschgrau, eins schwarz, ein dunkelbraunes Kleid, ein brauner Pelzkragen, ein Paar Schuhe, eine doppelkapselige und eine mit Perlen besetzte Damenuhr, ein mit Perlen besetzter Ring, ein Armband mit Perlen und Rubinen und eine silberne doppelkapselige Herrenuhr im Gesamtwerte von 1200 zł. — Vergangene Nacht drangen Diebe in ein Gehöft auf dem Wege nach Urbanowo ein und stahlen ein 1 Ztr. schweres Schwein, das sie in der Nähe abschlachteten. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend, den 28. 2.: Evang. Verein Junger Männer: Wochenschlußandacht. Vorher Probe.

Sonnabend, den 28. 2.: Konzert zum Besten der Altershilfe, abends 8 Uhr, im Evangel. Vereinshaus.

* **Argenau**, 26. Februar. Während der Ausfuhr des Aborts auf dem Hofe des Herrn Wasiak an der Thorner Straße wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts vorgefunden. Die Leiche dürfte bereits 2—3 Tage im Abort gelegen haben. Nach der unnatürlichen Mutter wird gefahndet.

* **Bromberg**, 26. Februar. Einen Selbstmordversuch unternahm gestern der 41jährige Schuhmacher Marcel Stranz, Prinzenstraße wohnhaft, indem er sich in den Mund schoß. Die Verletzungen sind jedoch nicht lebensgefährlich. Als Grund gab St. Ehezwistigkeiten an.

s. **Schroda**, 26. Februar. Eine hiesige Frau machte sich sehr früh zu Fuß auf den Weg zum Bahnhof, um nach Posen zu fahren. In der Nähe des Lichtwerks entstieg einem Kraftwagen ein unbekannter Mann und versuchte die Frau mit Gewalt in den Wagen zu ziehen. Auf das Geschrei der Frau gab er seinen Versuch auf und fuhr unerkannt davon.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung: nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

W. A. in G. Wir empfehlen Ihnen, sich mit Ihrer Anfrage an das deutsche Generalkonsulat in Posen ul. Zwierzyniecka 15 (fr. Tiergartenstr.) direkt zu wenden.

R. K. in Dw. P. Die neulich erteilte Auskunft ist folgendermaßen richtig zu stellen. Eine Rute hat 12 Fuß oder 3,76 Meter also sind 30 Ruten 360 Fuß. 1 Quadratmeter hat 3 Fuß 2" mal 3 Fuß 2", gleich rund 10 Quadratfuß. Infolgedessen sind 360 Quadratfuß rund 36 Quadratmeter.

G. H. R. 1. Zu Ihrer weiteren Ausbildung werden Sie zweifellos die Genehmigung erhalten; eine solche ist aber in Ihrem Falle überflüssig, da Sie als polnischer Staatsbürger lediglich auf Ihren Wykaz nach Danzig fahren dürfen. 2. In Danzig müssen Sie eine Aufenthaltsgenehmigung des Magistrats nachsuchen, die Ihnen sicherlich erteilt werden wird.

W. Fr. in K. Nach § 39 des Handelsgesetzbuchs sind Sie als Kaufmann, ganz einerlei, ob Ihre Firma handelsgerichtlich eingetragen ist oder nicht, zur Aufstellung einer Bilanz, mithin auch zur Bestandsaufnahme Ihrer Warenvorräte am Jahresschlusse verpflichtet. Gegen die festgesetzte Strafe können Sie nichts unternehmen.

Handel, Finanzwesen, Wirtschaft, Börsen.

Handel.

Die Kollektiv-Ausstellung der deutschen Eisen- und Stahlwaren-Industrie im Esti-Haus auf der Technischen Messe in Leipzig vom 1. bis 7. März 1925. Im vergangenen Herbst hat auf Veranlassung des Eisen- und Stahlwaren-Industriebundes sich die deutsche Eisen- und Stahlwaren-Industrie zum ersten Male mit einer geschlossenen Ausstellung an der Leipziger Technischen Messe beteiligt, und zwar in der allen Messebesuchern bekannten Betonhalle (Halle 12), jetzt Esti-Haus genannt. Die Kollektiv-Ausstellung bot ein einheitliches Bild und gab ein treffendes Zeugnis von der Vielgestaltigkeit dieser wichtigen deutschen Ausfuhrindustrie. Da alle Fabrikationszweige vertreten waren, konnte der ausländische Besucher ohne besonderen Zeitverlust und Mühe sich einen umfassenden Überblick verschaffen. Es zeigte sich, daß die deutsche Eisen- und Stahlwaren-Industrie höchste Qualitätsware bei angemessenen Preisen liefert. Selbstverständlich wird jetzt seit längerem nur zu festen Preisen verkauft, und die Industrie ist in der Lage, die Lieferfristen, die kurz bemessen sind, genauestens einzuhalten. Auch in den Zahlungsbedingungen zeigt sie der vertrauenswürdigen Kundschaft im Ausland das größtmöglichste Entgegenkommen. Nachdem die deutschen Außenhandelsbeschränkungen gefallen sind und auch die Zollabschnürung des besetzten Gebietes aufgehoben ist, das Deutsche Reich also wieder einen geschlossenen Wirtschaftskörper bildet, ist die Ausfuhrmöglichkeit unbeschränkt. Die Ausländer hoben vor allem auch anerkennend hervor, daß sich die deutsche Eisen- und Stahlwaren-Industrie im Gegensatz zu der anderer Staaten den Wünschen und dem Geschmack des Auslandes restlos anpaßt. Zur Frühjahrsmesse 1925 wird die Kollektiv-Ausstellung der deutschen Eisen- und Stahlwaren-Industrie in bedeutend erweitertem Umfang stattfinden. Sie wird sämtliche Erdgeschoßräume der Betonhalle einnehmen. Der Besucher findet hier alle Arten Eisen- und Stahlwaren ausgestellt, er kann sich mühelos über das in Deutschland von dieser Industrie Gebotene unterrichten und danach seine Wahl treffen. Es sollte deshalb kein ausländischer Interessent von Eisen- und Stahlwaren versäumen, die Esti-Messe auf der Leipziger Technischen Messe in diesem Frühjahr (1. bis 7. März 1925) zu besuchen. Denn eine solche umfassende, übersichtliche Ausstellung von Eisen- und Stahlwaren bietet kein anderes Land.

Wirtschaft.

Polnische Zollveränderungen. Laut „Dziennik Ustaw" vom 13. d. Mts. erhält die Position 235 des Zolltarifs folgende Fassung: Der Ausfuhrzoll für Eisen und Stahl: Alt-, Guß-, Schmiede-, Schrott-, Schmelz-, Spähne (mit Ausnahme der Weißblechabfälle) gepreßt und in Pulverform beträgt 5 Złoty.

Von den Märkten.

Holz. Krakau, 26. Februar. Auf dem Holzmarkte konnte man eine gewisse Verbesserung der Situation bemerken. Für Möbelholz, Papierholz und Grubenholz herrschte große Nachfrage. Bestellungen kommen hauptsächlich aus dem Auslande. Auf dem inneren Markt schwacher Verkehr.

Lemberg, 26. Februar. Auf dem Holzmarkt bemerkte man größeres Interesse für Kiefer und Eiche. Desgleichen interessierte sich das Ausland für Kiefer und Eiche. Fehlen von Bargeld in weiterer Folge. Transaktionen wurden nur auf Wechsel abgeschlossen. Die Situation verbesserte sich allgemein. Exportkiefer 75,00 zł, Eiche . und 2. Klasse 120,00, Balken zum Bau von Waggons 78,00—80,00.

Baumaterialien. Krakau, 24. Februar. Ziegel doppelt gepreßt 80 zł für 1000 Stück, loko Ziegelei, gefalzte Dachsteine 130, Dachfirste 650, gläserne Dachsteine 6 (1 Stück), Mauerkalk (10 Tonnen) 200—300, Handelskalk 260—330, destillierter Teer 18,50, gewöhnlicher begaster 15, Fensterglas 2,60 (1 Quadratmeter), Ornamentglas 6,50, inländ. Drahtglas 11, oberschl. Pappe Nr. 80 (für 1 Rolle = 10 Quadratmeter) 6,50, Nr. 100 5,20, Nr. 120 4,60, Nr. 150 4,20, andere Preise unverändert. Für Ziegel großer Bedarf bei starker Tendenz, für Dachsteine gleichfalls Tendenz stark. Der Grund dafür ist, daß die Ziegeleien im vorigen Jahre unter dem Selbstkostenpreis verkauften und unnormal produzierten, aus welchem Grunde sich das Fehlen von Vorräten erwies. Augenblicklich verkauft man schon neues Material. Die augenblicklichen Preise für Ziegel reichen nur annähernd zu den Produktionskosten. Aus diesem Grunde ist die Tendenz stark. Für Kalk Tendenz fallend. Die hiesigen Kalker kehren zur normalen Produktion zurück, nach einer toten Saison. Der Kalkversand für chemische Fabriken begrenzt. Für Glas Tendenz fallend, für Pappe steigend, die Preise erfahren in den nächsten Tagen eine Erhöhung wegen der freien Ausfuhr von Pappapier. Die allgemeine Situation auf dem Baumaterialienmarkt erfährt eine starke Aufbesserung infolge vorausgesehener starker Baubewegung. Augenblicklich jedoch starke Belebung nur in Ziegeln.

Produkten. Warschau, 26. Februar. Transaktionen an der Getreide- und Handelsbörse. Für 100 Kilogr. franko Verladestation: Posener Weizen garantiert 742 g/l 126 f. hol. 42,00, Kongreßroggen 681 g/l 116 f. hol. 32,00, pommerscher Hafer 30,50, Roggenmehl 50proz. 51,90. Tendenz unverändert, abwartend, Umsatz mittelmäßig.

Vieh und Fleisch. Danzig, 26. Februar. Im hiesigen städtischen Schlachthof notierte man (für 50 Kilo Lebendgewicht in Danziger Gulden): Vieh aus Polen: Ochsen (gemästet vollwertig) 37—40, fleischige jüngere und ältere 30—33, mittel gemästete 20 bis 25, Zuchtbullen (gemästet) 20—25, Färsen und Kühe (gemästet) 1. Sorte 42—44, fleischige Färsen und Kühe 30—34, mittel gemästete 16—19. Kälber (prima gemästet) 70—78, 2. Gattung 50 bis 59, 3. Gattung 30—34, Hammel und Schafe (gemästet) 28—30, fleischige 18—24, mittel gemästet 12—15, Schweine über 150 Kilo Lebendgewicht 58—61, über 100 Kilo Lebendgewicht 55—57, fleischige von 75—100 Kilo Lebendgewicht 50—52.

Warschau, 26. Februar. Im hiesigen Schlachthof wurden geschlachtet am 23., 24. und 25. d. Mts.: Rinder 1302, Kälber 552, Schweine 1758, Hammel 30. Gezahlt wurden Engros loko Schlachthof für 1 Kilo Lebendgewicht: Rinder 0.75—0.80 zł, Kalb 1.00—1.10, Schweine 1.25—1.40.

Edelmetalle. London, 26. Februar. Silber 32¼, bei term. Zustellung 32³/₁₆, Gold 87/1.

Metalle. Berlin, 26. Februar. Für 1 Kilo Elektr.-Kupfer (100 Kilo) 139.50, Raffinade-Kupfer (99—99.3 Proz.) 1.28—1.29, Originalhüttenweichblei 0.75—0.76, Hüttenrohzink (im freien Verkehr) 0.74—0.75, Remelted Plattenzink 0.65—0.66, Originalaluminium (in Blocks, Stäben, gewalzt und gezogen — 98 bis 99 Prozent) 2.35—2.40, in Stäben, gewalzt und gezogen (99 Prozent) 2.45—2.50, Banka-Straits- und Australzinn 5.40—5.45, Hüttenzinn (99 Prozent) 5.30—5.35, Reinnickel (98—99 Prozent) 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.23—1.25, Silber in Barren ca. 0.900 14.75—15.75.

Berlin, 26. Februar. Altmetalle. Altkupfer 60—61, Altrotguß 56—57, Messingspäne 44—45, Gußmessing 57—58, Messingabfälle 54—55, Altzink 23—24, Neuzinkabfälle 26—27, Altweichblei 28—29, Aluminiumblechabfälle 103—105, Lötzinn 105—110. Tendenz ruhig.

Börsen.

Der Złoty am 26. Februar. Danzig: Złoty 101.94—102.46, Ueberw. Warschau 101.59—102.11. **Berlin:** Ueberw. Warschau, Posen oder Kattowitz 80.45—80.85. **Zürich:** Ueberw. Warschau 100. **London** Ueberw. Warschau 24.77. **Paris:** Ueberw. Warschau 374.25. **Neuyork:** Ueberw. Warschau 19.25. **Wien:** Złoty 13.590, Ueberw. Warschau 136-8. **Prag:** Złoty 654.50 650.50, Ueberw. Warschau 655.25 bis 661.25. **Riga:** Ueberw. Warschau 102.

Danziger Börse vom 26. Februar. (Amtlich.) London Scheck 25.2075, Schweiz 102.06, Berlin 125.909 126.541, deutsche Mark 126.084—126.716.

1 Gramm Feingold bei der Bank Polski für den 27. Februar 1925 — 3.4618 zł. (M. P. Nr. 47 vom 26. Febr. 1925.)

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mk. in Złoty:

Wertpapiere und Obligationen.	27. Februar	26 Februar
4% Pos. Prov.-Oblig. } vorkrieg.	40.00	—.—
3½ „ „ „ } vorkrieg.		
6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	8.50—8.70	8.60—8.50
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	5.85	—.—
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	6.25	6.25
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-X. Em.	12.00	11.50
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX	3.50	3.50
Pozn. Ban. Ziemian I.—V. Em.	3.50	3.50
Bank M. Stadthagen-Bydgoszcz I.—IV. Em.	11.00	—.—
Industrieaktien		
Arcona I.—V. Em.	2.35	—.—
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	2.75	2.75
H. Cegielski I.—IX. Em.	—.—	0.75
Centrala Skór I.—V. Em.	3.30	3.00
Goplana I.—III. Em.	8.75—9.00	8.00-7.75-8.00
C. Hartwig I.—VII. Em.	1.50	1.50
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	6.75	—.—
Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV. exkl. Kup.	—.—	135
Dr. Roman May I.—V. Em.	36.00—37.00	35.00
Młyny i Tartaki Wągrow. I.—II. Em.	—.—	9.00
Młynotwórnia I.—VI. Em.	—.—	0.80
Wrzecin Fabr. Wapna i Cementu I.—II. Em.	4.75	—.—
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	1.00—1.10	1.10
„Unja" (vorm. Bentzki) I.—III. Em. (exkl. Kupon)	8.75	9.00—8.75
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em.	12.00	12.00
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em.	0.47	0.45—0.50
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV Em.	2.40	2.40

Tendenz: behauptet.

Warschauer Börse vom 26. Februar 1925. Bankwerte: Bank Dyskontowy Warschau 8,40, Bank Handlowy Warschau 7,50, Bank dla Handlu i Przemysłu 1,10, T. Z. Z. P. 2,15, Zw. Sp. Zarobk. 12,00. **Industriewerte:** Sole Potasowe 6,75, Kijewski 0,26, Wildt 0,20, Chem. Zgierz 1,25, Elektr. Zagł. Dąbr. 1,15, Browary 1,45, Siła i Światło 0,47, Chodorow 5,17, Czersk 0,71, Częstocice 2,70, Gosławice 2,60, Cukru 4,80, Firley 0,51, Łazy 0,26, Wysoka 3,90, Warsz. Tow. Kop. Węg. 3.90, Bracia Nobel 2,40, Cegielski 0,76, Lilpop 1,12, Modziejewski 6,26, Norblin 1,16, Orthwein 0,43, Ostrowiecki 8,70, Parowóz 0,86, Pocisk 1,30, Rohn 0,65, Rutzki 2,52, Starachowice 2,62, Ursus 2,80, Zieleniewski 40,75, Zawiercie 23,00, Żyrardów I. 20,00, III 13,90, Borkowski 1,50, Haberbusch u. Schiele 7,40, Spiritus 3,50, Żeglugi 0,25, Ćmielów 0,69, Pustelnik 1,25.

Krakauer Börse vom 26 Februar. (Amtlich.) Przemysłowy 0.39—0.40, Sp. zarobk. 11.80, Ziemski Kredyt. 0.07—0.08, Towar 0.39, Azot 0.33, Ćmielów 0.64—0.65, Zieleniewski 14.25—14.50, Cegielski 0.73, Parowozy 0.89—0.88, Trzebinia Żel. 0.69—0.70, Pocisk 1.30, Górka 17.60—17.80, Siersza Górn. 5.10—5.20, Elektrownia 0.24, Tepege 1.50, Polska Nafta 0.69, Krakus 1.05—1.08, Chodorów 5.25—5.30, Chybie 6.15—6.30, Piasecki 1.95. — Nicht notierte Werte: Jaworzno dr. 16.75 (25), 15.40—15.60, Gazy wsch. 12.50, Gazy zach. 3.80—4.00, Len 0.45, Lokomotywy 0.63—0.61, Nitrat 0.30, Nobel 2.35—2.30.

Berliner Börse vom 26. Februar. (Amtlich.) Helsingfors 10,55—10,59, Wien 5,91—5,93, Prag 12,42—12,46, Budapest 5,782—5,802, Sofia 3,055—3,065, Holland 167,99—168,41, Oslo 63,87—64,03, Kopenhagen 74,81—74,99, Stockholm 113,02—113,30, London 19,955—20,005, Buenos Aires 1,662—1,66, Neuyork 4,195 bis 4,205, Belgien 20,98, Italien 16,89—16,93, Paris 21,545 bis 21,605, Schweiz 80,58—80,78, Spanien 59,28—59,42, Danzig 79,15 bis 79,35, Japan 1,660—1,664, Rio de Janeiro 0,459—0,461, Jugoslawien 6,72—6,74, Portugal 19,975—20,025, ohne Umsatz, Riga 80,475—80,875, Reval 8,117—8,123, Kowno 41,42—41,63, Athen 6,615—6,635, Konstantinopel 2,115—2.

Ostdevisen. Berlin, 25. Februar. Freiverkehr. Kurse in Bill. Mk. für je 100 Einheiten. Auszahlung Warschau 80.45 G., 80.85 B., Bukarest —.— G., —.— B., Riga 80.45 G., 80.85 B., Reval 1.112 G., 1.118 B., Kowno 41.37 G., 41.58 B., Kattowitz 80.45 G., 80.85 B., Posen 80.45 G., 80.85 B. — Noten: polnische 80.15 G., 80.95 B., estnische 1.094 G., 1.106 G.

Genfer Börse vom 26. Februar. (Amtlich.) Neuyork 5.20⅜, Paris 26.62½, Belgien 26.05, Italien 20.95, Spanien 73.85, Holland 208.50, Berlin 123.90, Wien 73.25, Stockholm 140.30, Oslo 79.25, Kopenhagen 92.80, Sofia 3.78¾, Prag 15.42½, Budapest 71.20, Belgrad 8.34, Bukarest 2.55.

Züricher Börse vom 26. Februar. (Amtlich.) Neuyork 5.20⅝, London 24.76½, Paris 26.70, Wien 73¼, Prag 15.42, Italien 20.96¼, Belgien 26.05, Budapest 71.10, Helsingfors 13.10, Sofia 3.80, Holland 208½, Oslo 79.17½, Kopenhagen 92.76, Stockholm 140.20, Spanien 73.80, Buenos Aires 206, Bukarest 253, Berlin 123.90, Belgrad 8.34, Athen 8.95, Konstantinopel 2.65.

Wiener Börse vom 26. Februar. (In 1000 Kronen.) Austr. Kol. Państw. 428, Kol. Póln. 9.600, Kol. Lwów—Czern. 165, Kol. Połudn. 54.1, Bk. Hipot. 8.5, Bk. Małop. 4.8, Alpiny 93, Siersza 68.5, Zieleniewski 200, Terege 23.7—24, Krupp 190.1, Huta Poldi 810, Portland Cement 340, Skoda 1410, Rima 148, Fanto 200, Karpaty 146, Galicja 1395, Nafta 165, Lumen 7.9, Schodnica 208, Golejszów 685, Mraźnica 42—42.5.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 27. Februar 1925

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

(Ohne Gewähr.)

Weizen	37.50—39.50	Senf	40.00—42.00
Roggen	30.25—31.25	Weizenkleie	21.50
Weizenmehl (65% inkl. Säcke)	54.50—57.50	Roggenkleie	20.50
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	41.50—43.50	Fabrikkartoffeln	4.80
Roggenmehl II. Sorte (65% inkl. Säcke)	46.50	Kartoffelflocken	22.00—23.00
Braugerste	26.50—28.5	Hafer	28.50—30.00
Felderbsen	21.00—24.00	Seradella (neue)	14.00—16.00
Viktoriaerbsen	30.00—34.00	Blaue Lupinen	10.50—12.50
Wicken	18.00—20.50	Gelbe Lupinen	14.00—16.00
Peluschken	19.00—21.00	Klee, roter	16[illegible].00—230.00
Buchweizen	24.00—26.00	„ schwedischer	100.00—130.00
		„ gelber	60.00—70.00
		„ weißer	200.00—250.00
		„ ungereinigter	23.00—28.00

Kartoffeln an den Grenzstationen über Notierungen. — Tendenz: ruhig.

Städtischer Viehmarkt vom 27. Februar 1925.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 62 Rinder, 761 Schweine, 134 Kälber, 46 Schafe; zusammen 1003 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilo Lebendgewicht:

Kälber: mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 86—90, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 76, minderwertige Säuger 60—68.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 120, vollfleischige von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 114—116, vollfleischige von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 110—112, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo 100—104.

Marktverlauf belebt.

Sonnabend. 28. Februar 1925.

Posener Tageblatt.

Zweite Beilage zu Nr. 49.

Die Wege der Größten.

Es gewährt einen eigenen Reiz, Lebensgeschichten zu studieren und die Wege zu beobachten, die die Menschen geführt werden, bis sie dahin kommen, wohin sie Gott haben will. Seltsam genug! Nur wenigen wahrhaft großen Menschen ist es vergönnt, auf ebenen und glatten Wegen durch das Leben zu gehen und spielend ihre Ziele zu erreichen und ihren gottgegebenen Beruf zu erfüllen. Die meisten haben schwere Lebensführungen zu verzeichnen. Die Geschichte weiß von nicht wenigen Denkern, Erfindern, Entdeckern, Dichtern, die der Menschheit Gaben von unermeßlichem Werte geschenkt haben, und die bei ihren Lebzeiten verkannt, gering geschätzt, von ihren Zunftgenossen bekämpft, viel in bitterster wirtschaftlicher Not gestanden haben, und so fast verhungert sind. Es muß wohl zur vollen Größe eines Menschen gehören, auch im Leiden bewährt erfunden zu werden, es würde an ihrem Bilde das Beste fehlen, wenn ihm dieser Zug erspart geblieben wäre.

Jesus hat es gewußt, daß je und je in der Geschichte auch seines Volkes der „Gerechte viel leiden" mußte, er hat an das ungerecht vergossene Blut eines Zacharias, des Sohnes Berechjas erinnert, den die Juden getötet hatten zwischen Tempe lund Altar; er hat an das Schicksal des Jeremias und des Jonas gedacht, und in diesen Männern die Fußspurtreter seines eigenen Schicksals gesehen. Ja, ihm hat der Vater das Kreuz am Ende seiner Wege in unverhüllter Schrecklichkeit gezeigt . . . und doch ist er ihm nicht aus dem Wege gegangen . . . „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem!"

Wir folgen in diesen Wochen den Spuren der Leidenswege Jesu. Die oberflächliche Welt mag im Leiden eine Gottverlassenheit sehen, und mit den Freunden Hiobs an seiner Schwere die Schwere einer vermeintlichen Schuld messen. Wer tiefer sieht, weiß, daß Leiden zur Lebensvollendung gehört. Nicht die kleinen Geister, nur die Größten führt Gott Wege einer heiligen Passion.

D. Blau-Posen.

Die weitere Barmatuntersuchung.

Schiedsspruchgebühren und Wohnungsverschaffung

In der gestrigen Vernehmung wird als Zeuge zunächst General a. D. v. Livonius, Aufsichtsrat und Berater im Michael-Konzern, vernommen. Er bekundet, daß anläßlich einer geschäftlichen Differenz zwischen Kutisker und dem Michael-Konzern die Staatsbank als Schiedsrichter aufgetreten sei und Dr. Helwig und Dr. Rühe als Schiedsrichter fungiert hätten. Dann führte er aus: Kutisker schlug zur Ausgleichung der Differenz ein Schiedsgericht durch Angestellte der Staatsbank vor. Nach anfänglicher Ablehnung wurde die Staatsbank schließlich als Schiedsrichter anerkannt. Während oder vor dem Schiedsgericht ist von einer Honorierung der Schiedsrichter nicht die Rede gewesen. Aber jeder, der im Wirtschaftsleben steht, weiß, daß Schiedsgerichte honoriert werden, und zwar verhältnismäßig hoch. Nach dem Schiedsgericht beauftragte Michael mich, die Frage der Schiedsgerichtsgebühren zu regeln. Ich wies die Herren Dr. Helwig und Dr. Rühe, die eine Forderung nicht stellen wollten, darauf hin, daß Gebühren berechtigt seien. Sie möchten den Präsidenten fragen. Sie erwiderten, der Präsident habe schon nach den Gebühren gefragt. Die Staatsbank war also mit einem Honorar einverstanden. Ich habe dann Herrn Michael den Satz von 20 000 Mark für jeden Herrn vorgeschlagen. Bei dem recht hohen Objekt hätten sich bei genauer Ausrechnung ungefähr 56 000 Mark Gebühren ergeben, da es in Groß-Berlin üblich ist, in solchen Fällen dem Schiedsrichter die zwei- bis dreifachen Gebühren eines Anwalts in der Berufungsinstanz zu gewähren. Ich habe den Scheck den Herren überbracht, und damit war die Sache erledigt. Persönlich habe ich mich darüber gefreut, daß ich den beiden Herren, die ich als absolut korrekte und höchst ehrenhafte Persönlichkeiten seit Jahren kenne, einen rechtmäßigen Verdienst überbringen konnte. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärte der Zeuge, er habe an den Vorverhandlungen nicht teilgenommen, könne also nicht sagen, ob die Staatsbank als Institut zum Schiedsrichter gewählt wurde oder ob die Herren Rühe und Helwig persönlich um die Tätigkeit ersucht wurden. Staatsbankpräsident Schröder erklärt dazu, die Staatsbank als Institut sei nach seiner Erinnerung niemals um eine schiedsrichterliche Tätigkeit angegangen worden.

General v. Livonius erklärt auf weitere Fragen, er habe erst in allerletzter Zeit erfahren, daß die beiden Herren außerdem von Kutisker ein Honorar von 12 000 Mark erhalten hätten.

Vorsitzender Dr. Leidig: Haben die Herren nicht Bedenken wegen der Höhe des Honorars geäußert?

Zeuge: Herr Rühe meinte wohl, das sei doch sehr viel. Er sagte das so, als wenn man einer Dame schöne Blumen schenkt und sie meint dann, das wäre doch zu kostbar.

Vorsitzender: Aber sie nimmt sie doch.

Zeuge: Jawohl. (Heiterkeit.) Der Zeuge äußert weiter, daß als Vorarbeit für den Schiedsspruch Unterbeamte der Staatsbank umfangreiche Berechnungen angestellt hätten.

Staatsbankpräsident Schröder erklärt dazu, er erfahre jetzt erst von dieser Inanspruchnahme der Unterbeamten und werde nähere Erkundigungen einziehen.

Abg. Diel (Ztr.) betont, es sei auffällig, daß die Staatsbank, die an dem Streitfall Michael-Kutisker durchaus desinteressiert war, die Durchführung des Schiedsspruches dadurch erleichterte, daß sie den bekannten Wechsel über eine Million diskontierte.

Stadtsekretär Thieme, der nächste Zeuge, war im vorigen Jahre beim Wohnungsamt Charlottenburg tätig. Er hat einen vorläufigen Wohnungsberechtigungsschein für Henry Barmat ausgestellt, weil er glaubte, daß die Sache eine ungewöhnliche, nicht schematische Erledigung fände. Es habe sich um Abweichung von der regelmäßigen Übung gehandelt, da die sonst erforderlichen Unterlagen noch fehlten. Die Einverständniserklärung wäre nur vorläufig gewesen, damit die Parteien sich hätten einigen können. Die zweite endgültige Genehmigungsbescheinigung sei noch nicht erfolgt, aber Barmat habe die erste schon als endgültige angesehen und sei in die Wohnung eingezogen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 27. Februar.

Die Umrechnung der Verpflichtungen der Selbstverwaltungsverbände und ihrer Obligationen.

Der Staatspräsident hat unterm 27. Dezember v. Js. eine die Umrechnung der Verpflichtungen der Selbstverwaltungsverbände und ihrer Obligationen regelnde wichtige Verordnung erlassen.

Danach werden die durch die Selbstverwaltungsverbände herausgegebenen Obligationen (teilweise Schuldverschreibungen), die hypothekarisch gesicherten wie die nichtgesicherten, nach dem Maß umgerechnet, das im § 5, Abs. 1 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 14. 5. 1924 über die Umrechnung der privatrechtlichen Verpflichtungen vorgesehen ist, wobei das Umrechnungsmaß angewandt wird, das an dem Orte gilt, wo die Verwaltung des Verbandes, die die Obligationen emittiert hat, ihren Sitz hat. Für die Wojewodschaften Posen, Pommerellen und den oberschlesischen Teil der Wojewodschaft Schlesien gelten 15 Prozent. Die Forderung, die auf rückständige Kupons wie auf solche Kupons, deren Fälligkeit vor dem Termin eintritt, von dem ab die Verzinsung der umgerechneten Schuld laufen wird, entfällt, wird nicht geltend gemacht als eine im Umrechnungsmaß der Hauptschuld (Kapitalschuld) berücksichtigte Forderung. Bis zum Jahre 1913 einschließlich ausgeloste Obligationen zusammen mit den Kupons werden nach dem im § 41 der Verordnung vom 14. 5. 1924 angegebenen Verhältnis umgerechnet. Die nach dem Jahre 1913 ausgelosten, aber nicht zur Zahlung vorgelegten Obligationen werden ebenso wie die nichtausgelosten behandelt. Bis zur Höhe der umgerechneten Summe, die für jede Emission von Obligationen besonders berechnet wird, gibt der Selbstverwaltungsverband auf Grund eines neuen Tilgungsplanes Obligationen mit Kupons heraus, die von den im Konvertierungsplan angegebenen Daten laufen, jedoch nicht später als vom 1. 7. 1925 ab. Frühere Obligationen werden in neuere umgetauscht mit derselben Verzinsung, mit einer Tilgungsfrist, die nicht länger ist als fünfzig Jahre. Bei der Konvertierung wird entsprechend der § 12, Abs. 2 der Aufwertungsverordnung angewandt. Die Grundlage der Umrechnung der Emissionen wird ihr Wert an dem amtlich angegebenen Datum des Subskriptionsabschlusses und in Fällen, wo die öffentliche Subskription nicht veröffentlicht war, am Datum der Veröffentlichung über die Emission der Obligationen sein. Der Konvertierungsplan muß dem Finanzminister oder dem durch ihn bestimmten Kommissar zur Bestätigung vorgelegt werden. Der Finanzminister ist ermächtigt, besondere Bestimmungen über die Durchführung der Konvertierung und ihre Beaufsichtigung herauszugeben.

Die durch die Selbstverwaltungsverbände bei Kreditinstitutionen aufgenommenen Anleihen, die die Grundlage der durch diese Institutionn emittierten Obligationen sind, werden — ohne Rücksicht darauf, ob sie hypothekarisch gesichert sind oder nicht — nach den im Art. 5, Abs. 1 der Aufwertungsverordnung über die Umrechnung der privatrechtlichen Verpflichtungen vorgesehenen Maß umgerechnet, wobei das an dem Ort geltende Umrechnungsmaß angewandt wird, wo die Verwaltung des Verbandes ihren Sitz hat, der die Anleihe aufgenommen hat. Die rückständigen Zinsen, die für die Zeit is zum Termin, von dem ab die Verzinsung der umgerechneten Schuld laufen wird, nicht verjährt sind, werden zum Kapital hinzugezählt und mit ihm zusammen umgerechnet. Die Vorschriften des § 7, Abs. 1, 3 und 4, sowie des § 8 der Aufwertungsverordnung werden entsprechend auf Anleihen angewandt, von denen im § 5 die Rede ist. Die Umrechnung von Obligationen, die auf den Anleihen bzw. auf den sie sichernden Hypotheken lasten, erfolgt gemäß den Bestimmungen der §§ 12 bis 15 der Aufwertungsverordnung ohne Rücksicht darauf, ob sie durch den Staatsschatz garantiert sind oder nicht.

Obligationen, die durch einen ausländischen Stempel gestempelt sind, der ihre Zugehörigkeit zu Bürgern fremder Staaten bestätigt, und auf die sich die Bestimmungen des § 43 der Aufwertungsverordnung beziehen, werden in dem Verhältnis umgerechnet, das sich aus der Anwendung dieser Bestimmungen ergibt.

---

s. **Todesfälle.** Plötzlich gestorben ist am 25. d. Mts. Tadeusz Wągrowiecki, Besitzer des Rittergutes Rzeczyca bei Kruschwitz. An demselben Tage starb in Posen Stanisław Trynkowski im Alter von 78 Jahren, Vizedirektor der Versicherungsbank „Vesta", und in ihr über 50 Jahre tätig. Am gleichen Tage starb plötzlich im Alter von 50 Jahren der Propst in Kriewen, Franciszek Goncarzewicz.

Die Bank Kwilecki, Potocki i. Ska. Sp. Akc. Poznan bittet uns um die Veröffentlichung folgender Erklärung: In letzter Zeit erschien in verschiedenen Blättern eine Mitteilung, nach der die Bank Kwilecki, Potocki i. Ska. Sp. Akc. größere Verluste erlitten hat an Geschäften, die sie mit der Firma Adler in Sosnówiec getätigt haben sollte. Wir erklären hierdurch ausdrücklich daß unsere Bank, sowohl die Zentrale als auch ihre Filialen, niemals mit der Firma Adler-Sosnówiec in Geschäftsverbindungen gestanden hat und deshalb auch keine Verluste erlitten haben konnte.

× **Über die Zurückstellung Militärdienstpflichtiger** bittet uns das Starostwo Grodzkie folgendes mitzuteilen: Der Vorsitzende der Musterungskommission fur die Stadt Posen teilt im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die allgemeine Militärdienstpflicht und der bevorstehenden Einziehung des Jahrgangs 1904, sowie älterer Jahrgänge, die kraft des vorläufigen Gesetzes Aufschub erhielten, mit, daß die interessierten Personen, die Erleichterungen und Aufschub im Sinne der Artikel 53 bis 57 des Gesetzes genießen wollen, sich um die nötigen Papiere bemühen müssen, um sie der Musterungskommission vorzulegen. 1. Studenten und Schüler von mittleren Schulen, die Aufschub genießen wollen, müssen am Tage der Musterung der Musterungskommission einen schriftlichen Aufschubsantrag vorlegen und eine Bescheinigung der betreffenden Lehranstalt, daß sie Hörer bzw. Schüler für das Schuljahr 1925 sind. Diejenigen, die das Recht anderthalbjährigen Militärdienstes genießen, müssen außerdem der Kommission ein Gesuch um die Zuerkennung des Rechtes anderthalbjährigen Militärdienstes vorlegen, wobei Geburtsurkunde, Reife- und Führungszeugnis beizufügen sind. 2. Lehrlinge, die Militärdienstaufschub genießen wollen, müssen der Kommission einen Antrag auf Aufschub des Militärdienstes und eine Bescheinigung der betreffenden Handwerks- oder Handelskammer darüber vorlegen, daß sie Lehrlinge des betreffenden Handwerks oder Handels sind. 3. Andere Personen, die alleinige Ernährer ihrer Eltern oder jüngerer Geschwister sind, können schon jetzt einen Antrag stellen auf Militärdienstaufschub auf Grund des Artikels 53a des Gesetzes über die allgemeine Militärdienstpflicht unter Beifügung folgender Papiere: Attest des Kreisarztes für arbeitsuntaugliche Personen weiblichen Geschlechts im Alter von 17 bis 60 Jahren (Personen männlichen Geschlechts, die arbeitsunfähig sind, im Alter von 17 bis 60 Jahren stellen sich mit dem Musterungspflichtigen der Musterungskommission), Bescheinigung des Finanzamtes über den Vermögens- bzw. Erwerbsstand für jedes reklamierte Familienmitglied gesondert. Anträge, die nach Beendigung der Musterung einlaufen, werden im Sinne des Artikels 59 des Gesetzes über die allgemeine Militärdienstpflicht zurückgewiesen.

s. **Vom Wetter.** Heute, Freitag, früh stand das Thermometer auf Null.

---

s. **Ostrowo,** 26. Februar. Ein blutiges Drama hat sich gestern nachmittag hier abgespielt. Im Hause ul. Raszkowskiej 20 wohnt ein gewisser Marek Fenger. Da er die Miete nicht zahlte, hat ihm der Wirt einen Mitbewohner zugewiesen. Die Wohnung sollte durch eine Bretterwand getrennt werden. Als der neue Mieter, Jan Ampula, mit dem Aufbau der Wand beschäftigt war, schoß Fenger auf Ampula und tötete ihn auf der Stelle. Außerdem verletzte er durch weitere Schüsse schwer die Brüder Józef und Ignac Kasprzak, die dem Ampula bei der Arbeit helfen sollten.

Knabe oder Mädchen?

Prof. Sellheim-Halle spricht in Berlin. — Nachweisbarkeit des Krebses.

(Bericht unseres Berliner Mitarbeiters.)

Auf Einladung der Berliner Gesellschaft für Sexualwissenschaft sprach der bekannte Professor an der Universität Halle, Dr. Sellheim, im Hörsaal der zweiten Medizinischen Klinik der Charité über „Bestimmung des Geschlechts des im Mutterleib getragenen Kindes". Nach einer kurzen Begrüßung der überaus zahlreichen Zuhörer durch den Vorsitzenden der Forensisch-medizinischen Vereinigung ergriff Professor Sellheim das Wort zu seinem interessanten Vortrag, den er durch zahlreiche Lichtbilder erläuterte, und in dem er etwa folgendes ausführte:

Die Untersuchung des Blutes und Erkennung der mit und in ihm vorgehenden Veränderungen ist eine der wichtigsten Aufgaben der Medizin. Wenn eine Umorganisation im menschlichen Körper vor sich geht, wozu auch die Neubildung eines Kindes gehört, dann gehen im Blut Veränderungen vor sich, eigenartige Stoffe, sogenannte Spaltprodukte entstehen, die aus dem sonstigen Organismus herausfallen. Diese Produkte können wir heute nachweisen. Abderhalden, der berühmte Gelehrte, war der erste, der zuerst diesen Nachweis führte, durch die sogenannte Abderhaldensche Reaktion. Der Vortragende ging dann eingehend auf dieses Verfahren ein, das ja allgemein bekannt ist, und bei dem durch das Dialisierverfahren das Blutserum positiv (männlich) oder negativ (weiblich) ausschlägt, das heißt, sich blau färbt oder farblos bleibt, wodurch bei einer schwangeren Frau nachgewiesen werden kann, welchen Geschlechts das zu erwartende Kind ist.

Abderhalden hatte bei seinen Versuchen eine Wahrscheinlichkeit von 78 Prozent erzielt, das System wies aber manche Fehler auf, auch war der Prozentsatz der Gewißheit zu gering, und so hatte man die Abderhaldensche Reaktion langsam begraben wollen, aber nun soll sie zu neuem Leben erweckt, ja sogar vervollkommnet werden. Dies ist den beiden Mitarbeitern von Professor Sellheim, den Herren Dr. Lüdtke und von Merz, durch die Alkohol-Reaktion gelungen. Sie setzten dem Serumsubstratengemisch 96prozentigen Alkohol bei, wodurch die zur Erkenntnis unbrauchbaren Eiweißstoffe ausgeschieden werden, während die sämtlichen Spaltprodukte in Lösung aufgehen. In selbstloseste Weise bezeichnete der Vortragende die Tat seiner beiden Assistenten als ein Ei des Kolumbus! Die Abderhaldensche Reaktion ist vereinfacht und verfeinert durch die Totalextrahation, und nun kann man hoffen, unendlich mehr zu leisten. Auch die Untersuchung selbst dauert nur 12 statt 24 Stunden bei Abderhalden, was bei Fällen, in denen Todesgefahr besteht, von weittragender Bedeutung ist. Statt 78 Prozent kann man jetzt mit 99 Prozent Wahrscheinlichkeit rechnen, also mit absoluter Präzision.

Das uralte Problem der Voraussagung des Geschlechtes bei neugeborenen Kindern wird dadurch neuen Zielen entgegengeführt. Die Mutter-Kind-Beziehungen kannte man von jeher, die Kind-Mutter-Beziehungen aber sind neu. Das Geschlecht eines männlichen Kindes ist ein Fremdkörper im Mutterleib und übt daher eine Reaktion aus. Bei geschlechtsverschiedenen Zwillingen kämpfen beide Embryonen um die Vorherrschaft, meist siegt der männliche, ist aber der weibliche stärker, dann wird der Knabe ein Weichling, oft mit femininem Einschlag. Bei einer Schwangeren wachsen alle in der Umgebung des Kindes liegenden Organismen der Mutter, bei der eine Verjugendlichung eintritt. Interessant ist auch die Entdeckung, daß ein Mann ein Mann wird, weil der Gesamtorganismus des Kindes männliche Tendenz besitzt.

Durch das neue Verfahren ist aber nicht nur die Geschlechtsvoraussage der Embryonen möglich, weit wichtigere Dinge werden berührt. Die Erkennung eintretender Paralyse, die Feststellung, ob eine Frau sich in den Wechseljahren befindet, der Nachweis verdorbenen Fleisches ist möglich. In der Hauptsache aber ein Problem, das alle Menschen interessiert: Die Nachweisbarkeit des Krebses! Die Diagnose zu dieser Erkenntnis ist nicht nur erleichtert, die alte Mär von der Unheilbarkeit dieser schrecklichsten Krankheit ist dahin. Wird Krebs frühzeitig entdeckt, dann ist er zu heilen, und mit der Sellheimschen Methode ist er im frühesten Stadium nachzuweisen. Dies ist wohl das Wertvollste des neuen Verfahrens.

Zum Schluß bemerkte der Vortragende noch, daß das Verfahren durchaus nicht abgeschlossen, sondern noch weiter auszubauen sei, und daß er hoffe, durch weitere Untersuchung des Lebenssaftes neue Einblicke in die Lebenswerkstatt des Menschen zu tun und noch manche bisher verschwommenen Begriffe präziser zu erkennen. Bemerkt sei noch, daß die Lichtbilder mittels eines von der Firma Zeiß neukonstruierten Apparates projiziert wurden, der es ermöglicht, die diapositive Darstellung ohne Verdunkelung des Raumes vorzunehmen, so daß der Faden des Vortragenden niemals abzureißen braucht.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel, Wirtschaft, den unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt", Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.



Frühjahrs-Neuheiten

für

Damenmäntel, Kostüme und Kleider
Herrenstoffe für Anzüge und Paletots

empfiehlt sehr preiswert

S. CHOYNACKI, POZNAŃ, Stary Rynek 52.



Arbeitsmarkt

Ein Heizungsingenieur,

der das gesamte Fach nicht nur allein **technisch**, sondern auch **materialkundig** vollkommen beherrscht und über eine **langjährige** Tätigkeit im Fach verfügt, wird nicht nur für **Innen-**, sondern besonders für Außendienst nach Polnisch O/S. gesucht. Gefällige Offerten unter **K. 4114** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Suche ab 1. 4. 25 einen nicht zu jungen, tüchtigen u. energischen

Beamten,

evgl., möglichst beider Landessprachen mächtig, der auch zeitweise allein disponieren kann, für 800 Morgen großes Mühlengut. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und beglaubigten Zeugnisabschriften und Bild sind zu richten an

Erich Rosanowski, Słupski Młyn,
p. Łasin, pow. Grudziądz (Pomorze).

Gesucht per sofort oder später

gebildeter Assistent

oder **Eleve auf 2800 Mrg.** großes **Brennerei-Rüben-Gut**, intensive Acker- und Vieh-Wirtschaft. Lebenslauf an

Dirksen, Rittergut Borkowo,
p. Morzeszczyn (Pomorze).

Gesucht von sofort oder 15. 3. 25 ein unverheirateter

evgl. Rechnungsführer,

der auch **Hofgeschäfte** übernehmen kann. Nur Bewerber, die schon in ähnlicher Stellung tätig waren, wollen sich zunächst schriftlich melden.

Rittergut Żurawia, p. Keynia.

Gesucht für bald oder später

Rechnungsführer,

unverheiratet, beider Landessprachen mächtig.

Buchhalterin,

perfekt im Rechnen, gute Handschrift. Mehrjährige Praxis, Nachweis guter Leistungen Bedingung. Angeb. mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten an

Herrschaft Klenka,
poczta Nowemiasto n. W., pow. Jarocin.

Da mein Beamter Optant, **suche z. 1. April**

unverheiratet. Inspektor,

desgleichen **Eleven** für Hof und Stall und

unverheiratet. Gärtner.

Gehaltsansprüche und Zeugnisse an
Dom. Fabjanów, poczta Pleszew II.

Schmiedemeister,

der Maschinen übernimmt und eigenes Handwerkszeug hat, wird für

Dom. Nowawieś ks., p. Bralin, pow. Kępno
zum 1. April 1925 gesucht.

Tüchtige, erfahrene und fleißige

Schmiede- und Stellmachergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei **Adolf Heinrich**, Schmiedemeister, **Biechowo**, Poczta **Nowawieś-król.**, pow. **Wrześnio.** Daselbst wird auch ein **guterhaltener**

Amboß u. Kastenblasebalg

zu kaufen gesucht.

Da jetziger Stelleninhaber infolge Option auswandert, wird zum 1. Juli 25 ein verheirateter oder unverheirateter

Brennereiverwalter

gesucht, welcher mit elektrischer Licht- und Kraftanlage gut vertraut ist.
Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten an

Herrschaft Klenka,
Post Nowemiasto n. W., pow. Jarocin.

Wir suchen zum möglichst sofortigen Eintritt eine durchaus perfekte

Stenotypistin

Bedingung: vollständige Beherrschung der deutschen und der polnischen Sprache, absolut perfekt in deutscher Stenographie. Es wollen sich Kräfte melden, welche die polnische Sprache **vollkommen** beherrschen und in der Lage sind **nach** deutschem Diktat tadellose polnische Briefe zu schreiben. Reise wird vergütet. Ausführl. schriftl. Angebote mit Angabe der bisher. Tätigkeit, Zeugnisabschriften und Lichtbild an **Kathreiners Malzkaffee-Fabriken** G. m. b. H., **Danzig.** **Postfach 158.**

Zu sechsjährigem Knaben **evg. Erzieherin** **zum 1. April gesucht.** Zeugnisse und Gehaltsansprüche erbeten an **Frau von Parpart, Zamarte,**
4153) Post Ogorzeliny, Kreis Chojnice, Pomorze.

Suche zum 1. März einen älteren, tüchtigen

Gehilfen,

der selbständig arbeitet, für meine **Gemüsegärtnerei.** Zeugnis mit Gehaltsanspr. an

Frau Martha Tietze,
Oborniki.

Lehrmädchen,

der polnischen Sprache mächtig, **gesucht.**

A. Schwarz, Poznań,
ul. Półwiejska 9a.

Stellengesuche

Energischer, tüchtiger, solider **Landwirtssohn,** 24 Jahre alt, beider Landessprachen mächtig, **sucht Stellung zum 1. 4. 25** als **Wirtschafter** oder **Wirtschaftsinspektor.** Gefl. Off. unt. **W. H. 4070** an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Achtung!

Gutsverwaltungen!

Stelle jeden Posten **Saisonarbeiter.** Bitte um Aufträge.
W. Witosławski, Strzałków (Pozn.)

Gutsverwalter,

Ende 30er, verh., kinderlos, 22jähr. Praxis auf großen intensiven Gütern Schlesiens u. Posens, beider Landesspr. in Wort und Schrift mächtig, in ungek. Stellung, sucht, gestützt auf erstkl. Zeugnisse und Empfehlung, zum 1. Juli 1925 **selbständige Stellung.** Gefl. Off. unter **Z. 4149** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Energischer, tüchtiger Landwirt, 26 Jahre alt, mehrjährige Beamtenpraxis (seit 5 Jahren in ungekündigter Stellung), polnischsprechend, mit bestandenem Kammerexamen, sowie sehr guten Zeugnissen, **sucht Stellung** als

Inspektor unter Oberleitung.

Gefl. Angeb. erb. unt. **L. H. 4076** an die Geschst. d. Blattes.

Suche für meinen Beamten 5 Jahre Praxis, evangl., der sich in anderen Betrieben vervollkommnen will, zum

1. April 1925 Stellung.

Referenzen an **Feiffer, Mały Lęck, p. Płośnica.**

Intelligentes junges **Fräulein,** welches in allen Zweigen des **Haushaltes,** sowie **Außenwirtschaft** bewandert ist, sucht **Stellung** als

Vertreterin der Hausfrau.

Angeb. unt. **R. 4112** an d. Geschäftsst. d. Blattes erb.

Plakate und Etiquettes

fertigt nach eigenen Motiven in **Buchdruck** und **Lithographie** prompt und **preiswert** an die Kunstanstalt

Drukarnia Concordia Sp. Akc.
(früher Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T.A.)
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Brennereiverwalter,

deutsch, poln. Staatsangeh., verh., kl. Familie seit 1907 im Fach prakt. u. theor. gebildet, mit sämtlichen Maschinen in Brennerei und Trocknerei, elektr. Lichtanlage, sowie Buchführung vertraut, **sucht zum 1. Juli 1925** **Dauerstellung** in größ. Guts- oder Genossenschafts-Brennerei od. -Trocknerei. Gefl. Offerten unter **F. 4147** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Aelt., erf. Gutssekretärin,

m. vorzg. Ref., eingearb. i. Invalid.- u. Krankenk., Lohnzahlg., Guts- u. Amtsvorst.-Gesch., i. landw. D. L.-G.-Buchprüfungsstelle hier tätig gew., perf. m. poln. Sprache, sucht für Sonnabend u. Sonntag auf größ. Gute i. Nähe Posen **die Bücher zu führen.** Offerten an **Fr. Marreck, Poznań.**
Von 8—3 Diskonto, ul. Nowa. (4151
von 4—7 Johannnenhaus, Cieszkowskiego 3, I Et.

Gutssekretärin,

der polnischen und deutschen Sprach ein Wort u. Schrift mächtig,

sucht Stellung

auf größerem Gute. Ia Zeugnisse vorhanden. Angeb. unt. **1985** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Zur Vervollkommnung in größ. Gutshaush. suche Stellung als

Haustochter

bei v. Familienanschluß, ohne gegenseitige Vergütung. Gefl. Zuschriften erb. unter **B. 4091** an die Geschäftsst. d. Bl.

Landwirt. Verwalter, unverh., 28 Jahre alt, mit mehrjähr. Praxis, der sparsam und prakt. zu wirtsch. und mit den Leuten umzugehen versteht, Landwirt aus Liebe und guter Viehzüchter ist bew. im Zuckerrübenanbau, sucht von sofort oder später selbst. Vertrauensstellung, ev. als Verheirateter. Gefl. Meld. u. **4157** an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Die **Bewirtschaftung eines Gutes,** das unrentabel geworden, sucht erfahr. **zielbewußter Landw.,** der es ohne große Mittel wieder rentabel macht, zu übernehmen eventl. Pachtadministration.
Off. unt. **R. 4097** an die Geschäftsst. dieses Blattes erb.

Sohn achtbarer Eltern, der das **Gymnasium** bis zur Mittelstufe besuchte und die polnische Sprache zum Teil beherrscht, sucht Stelle als

Eleve.

Bevorzugt Getreide- od. Eisenwarenbranche. Offerten unter **G. 4103** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Kontoristin

(gew. Maschinenschreiberin), perfekt deutsch-polnisch mehrere Jahre praktisch tätig gewesen, **sucht passende Stellung.**
Gefl. Off. unt. **M. W. 3092** an die Geschäftsst ds. Bl. erb.

Frl., 25 Jahre alt, wünscht **Stellung** zu Kindern od als **Hausgehilfin** auch auf d. Lande. Angeb. u. **M. 4127** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Langjährige erfahrene **Schwester** nimmt Wochen- und Krankenpflege an. Angeb. u. **L. 4126** an d. Geschäftsst. d. Blattes erb.

Evgl. Stütze

sucht zum 1. 4. **Stellung** mit Familienanschl in kl. **Stadt-** od. **Landhaushalt,** evtl. auf einem **Mühlengut** in der Nähe von Poznań. Angeb. unter **S. 4144** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Kontoristin

(perf. **Stenotypistin**), mehrere Jahre praktisch tätig gewesen, sucht Stellung per sofort oder später. Angebote unt. **2412** a d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Kirchennachrichten

Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gottesd. D. Greulich. — 11: Kindergottesdienst: Ders. — Mittwoch, abends 6¼: Passions-Gottesdienst: Ders.

Kreising. Sonntag, 3: Gottesdienst. D. Greulich.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend, 6: Wochenschlußgottesdienst. Hänisch. — Sonntag, 10: Gottesdienst. Ders. — 11½ Uhr: Kindergottesd. Ders. Mittwoch, 6: Passionsgottesdienst. —

St. Paulikirche. Sonntag, vorm. 10: Gottesdienst. D. Staemmler — 11½ Beichte u. Abendmahl. Ders — 11¾ Kindergottesdienst: Stuhlmann. — Mittwoch, abend 6¼ Uhr: Bibelstunde: Ders. — Amtswoche: Ders. —

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr.) Freitag (heute), 7½ Uhr Passionsand. (Vereinszimmer). Hoffmann. — Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst. — 10¼: in Lissa: Passionspredigtgottesd. mit Abendmahl. Hoffmann. — Montag, Konfirmandenunterricht und kirchl. Religionsunterricht fallen diesmal aus. — Mittwoch, 8: Kirchenchor (Generalprobe), Donnerstag, 3½: Frauenein. — 8: Kirchenkollegsitzung. Freitag, 7½: Passionsandacht. Hoffmann.

St. Lukaskirche. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigt, Beichte und hlg. Abendmahl. Büchner. — 12: Kindergottesd. Ders. — Mittwoch, 6: Passionsandacht. — Freitag, 4½: Frauenhilfetee.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. Rhode, danach Kindergottesdienst. — Mittwoch, 6: Bibelstunde.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag, 10: Gottesd. Brummack. — 11½: Kindergd. Ders. — Dienstag, 6: Bibelstunde. — 8: Kirchenchor. — Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis: Mütterabend. — Freitag, 8: Passionsandacht.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag, 8: im großen Saal: Familienabend mit Lichtbildervortrag des Herrn Weltbundsekretärs Lactorius-Genf. Montag, 8: Blasen. — Diensag, 7: Turnen. — Mittwoch, 7½: Besprechungsabend, — 9: Bibelbespr. — Donnerstag, 8: Blasen. — Freitag, 7: Turnen. — Sonnabend, 9: W.-Schl.-Andacht.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, 8: Wochenschluß-Gottesdienst: P. Sarowy. — Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst: Ders. —

Christliche Gemeinschaft (im Gemeindesaal d. Christuskirche Matejki 42). Sonntag, 5½: Jugendbundstunde E. C. 7: Evangelisation. Freitag, 7: Bibelbesprechungsstd. Jedermann herzlich eingeladen.

Gemeinde gläubiggetaufter Christen (Baptisten) ul. Przemysłowa (fr. Margaretenstr.) 12. Sonntag, 10: Predigt — 11½: Sonntagsschule. — 3: poln. Gottesd. 4½: Predigt. — Montag—Freitag nachm. 4½ Uhr Bibelstunde — abends 7½ Uhr Predigt in polnischer Sprache Jordan.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Vom Reden und Schweigen.

Von Wilhelm Herbert.

Wir reden allzu viel
Und schweigen allzu wenig.
Der Mund ist leicht dem Herz,
Dem Hirn schwer untertänig.

*

Ein Wort, in der Sekunde hingestreut,
Kann Jahre kosten, die es fruchtlos reut.

*

Die kühnste Rede braucht an Mut nicht mehr,
Als manches Mal zum Schweigen nötig wär'.

*

Wir haben Stunden der Zwiesprach genossen
Und uns dabei die Herzen erschlossen,
Aber, das Tiefste uns zu zeigen,
Kam ein Augenblick Schweigen.

Karnevals-Schwänke.

Von Heinz Scharpf.

Das Rezept.

Herr Mungo spricht aus dem Schlaf. Eine höchst unangenehme Eigenschaft, wenn man verheiratet ist.

Zum Beispiel, er fängt um zwei Uhr nachts plötzlich zu murmeln an, seine Frau erwacht, legt ihr Ohr ganz nahe an seinen Mund und vernimmt die Worte: „Pipimausi, Montag abend um sieben beim Nördlichen Tor, bestimmt!“

Natürlich liegt Montag abend Punkt sieben Mungos Frau beim Nördlichen Tor auf der Lauer.

Und er kann ungeniert mit Pipimausi, wie ausgemacht, beim Südlichen Tor zusammentreffen.

*

Die Todgeweihten.

Einmal veranstaltete der Klub der „Lustigen Fünfundzwanzig“ eine intime Karnevalsfeier. Einer nach dem andern, viele schon in der angeheitertsten Stimmung, trafen sie im Klublokal ein; als letzter erschien Jean Bertleff, der Exzentrische. Er kam als Ritter Tod, wie er sich grinsend vorstellte, zu jedermanns Tafelrunde. Er störte die Festlichkeit nicht weiter, man zechte und tafelte und gab sich ganz den Freuden des Lebens hin.

Um vier Uhr aber stand Jean plötzlich auf und sagte dumpf und hohl: „Kinder, wir sind dreizehn!“

Da überkam viele ein Gruseln. Unsicher fingen sie zu zählen an. Es waren und blieben dreizehn.

Und wie vom Fieber geschüttelt erhoben sich plötzlich alle dreizehn und verließen die unheimliche Stätte.

Die anderen zwölf blieben ruhig unterm Tisch liegen.

*

Die Aktuelle.

Annemarie Trudl wollte ein Kostümfest besuchen. Die Balldevise lautete: „Masken aller Länder und Zeitausschnitte.“

Trudl erstand einundzwanzig Zentimeter Tangoseide, hüllte darin ihre Figur und stellt am Abend ihre Gestalt hochaktuell zur Schau als: „**Ausschnitt aus dem zwanzigsten Jahrhundert.**“

*

Das amerikanische Duell.

Finkelstein und Kobeles geraten auf der Redoute aneinander. Sie gedenken die Affäre ritterlich auszutragen.

Die gegenseitigen Sekundanten einigen sich auf Austragung der Angelegenheit durch ein amerikanisches Duell, um den ehemals befreundeten Duellanten den Anblick der gegnerischen Waffe zu ersparen.

Es gibt noch eine Gerechtigkeit auf Erden. Der eigentlich an allem Schuld tragende Finkelstein zieht die schwarze Kugel und übernimmt damit die Verpflichtung, binnen drei Tagen seinem kostbaren Dasein ein Ende zu bereiten.

Wer aber kommt nach vier Tagen bei der nächsten Redoute wieder fröhlich einhergestiegen?

Ich wette, jedermann errät es: es ist der Finkelstein.

„Gott sei Dank!“ empfängt ihn sein alter Freund Kobeles, „daß Du noch lebst! Was ich Der für Sorgen ausgestanden hab' die drei Tag, daß Du Der erschießt!“

„No,“ sagt der Finkelstein gelassen, „da hab' ich ka so große Angst gehabt!“

*

Der Ausredenmeier.

Der gute Bogumil Meier hatte mal eine peinliche Affäre zu bestehen. Nach einem Ball im Deutschen Theater wurde er bei seiner Heimkehr von seiner Gattin einem Kreuzverhör mit hochnotpeinlicher Untersuchung unterzogen.

„Bogumil,“ tönte plötzlich die Frage an seine Ohren, „seit wann werden einem denn im Deutschen Theater die Kleidungsstücke numeriert?“

„In der Garderobe doch, Mausi!“

Da hob Mausi Bogumils Stiefel in die Höhe und zeigte auf die Hotelzimmernummer auf den Sohlen.

Bogumil wollte —

Mausi aber schnitt ihm das Wort ab: „Mensch, wenn Du mir jetzt sagst, daß Du in Deinem Tran die Stiefel abgegeben und in den Galoschen getanzt hast, hau' ich sie Dir um die Ohren!“

*

Anpassung.

In den Statuten eines adligen Vereins in Wien hatten sie einen sehr vernünftigen Paragraphen:

„Wer sich betrinkt, bezahlt drei Flaschen Champagner!“

An einem Faschingsdienstag nun mußten sich sämtliche Mitglieder dieser Strafe unterziehen.

Das hatte zur Folge, daß anderen Tags wieder von jedem Mitglied drei bezahlt werden mußten und so fort.

Der adlige Verein hatte sich in seinem eigenen Paragraphen gefangen und zur sicheren Alkoholvergiftung verurteilt.

Nach kurzer Zeit aber war man so weit, daß jedes Mitglied drei Flaschen anstandslos und ohne jede Folge leeren konnte.

Daraufhin atmete man erleichtert auf, und der omnöse Paragraph wurde sofort abgeändert:

„Wer sich betrinkt, bezahlt fünf Flaschen Champagner.“

*

Das glückliche Paar.

Ein feines Berliner Tanzlokal.

Ein elegantes Paar fährt vor und begibt sich in das Vestibül. Müde nimmt sie seinen Arm und rauscht mit ihm nach einer Loge, wo sie von seinen Freunden erwartet werden.

Vor der Tür zischt er ihr noch zu: „Kind, wenn wir alleene sind, kannste Deine Miene auf Halbmast hängen, wie De willst, aber in Jesellschaft haste Dich mit mir zu amüsieren!“

*

Die Leiche.

Ein witziger Herr führte auf einem Maskenball eine verheiratete Frau zu einem Chambre séparee.

Sie fanden die Tür verschlossen.

„Wissen Sie, wer sich darin befindet?“ fragte der Witzbold. „Ihr Gatte und Ihr Stubenmädchen.“

Die empörte Frau wollte die Tür einhämmern.

Da stellte sich der witzige Herr dazwischen und sprach mit Grabesstimme: „Lassen Sie die Arme, denn sie ist ohnehin — tot!“

„? ? ?“

„Der Herr hat sie zu sich genommen!“

*

In München zog einmal eine Gesellschaft singend und lärmend durch die Neuhauser Straße.

Da trat ihr ein Schutzmann entgegen und sagte barsch: „Meine Herrschaften, begeben Sie sich etwas ruhiger nach Hause!“

Darauf trat einer vor, pflanzte sich vor dem Auge des Gesetzes auf und sagte: „Maschkera, damischer, halt' uns net auf! I bin der Stadtrat X.“

Der Schutzmann notierte sich den Namen, ohne weiter amtszuhandeln. Später fragte einer den Stadtrat X., ob es sich nicht doch um einen echten Schutzmann gehandelt haben könnte.

„Ka Spur,“ wurde ihm zur Antwort, „da bin noch ich eher der Stadtrat X.

*

Der Japaner fragte: „Wjas, bitte, ist Karnevall?“

„Karneval? Da können Sie mit den elegantesten Damen aus der besten Gesellschaft ungeniert im Chambre séparée soupieren.“

„Käh!“ sagte der Japaner, „ich dachte, das ijst allgemeine europäische Sitte.“

Schustor L.

Von einem alten Fridericianer.

Nicht Schuster, sondern Schustor will ich ihn nennen, da die Mehrzahl ja Schustoren lautet, obwohl man ihn stets Schuster nannte und beherzte Quintaner es ihm auch aus den Flurecken nachriefen. Es war ein Original, wie es die Neuzeit in ihrer gleichmachenden Art kaum mehr entstehen läßt. Ein Original, dessen Außeres schon einen barocken, fast überwältigend komischen, karikaturähnlichen Eindruck machte. Nur die heutigen Fünfziger unter den Fridericianern werden ihn gekannt haben. Auf mittlerer Figur, stets in einem sehr abgetragenen, grünschillernden Leibrock saß, etwas in die Schultern gedrückt, ein Kopf, rund wie eine Kegelkugel und fast ebenso glatt und kahl. Rings um diese Kugel zog sich als Schmuck ein Kranz von weißen, stellenweise geblichen Haaren. Das stark gerötete Gesicht mit der scharfen Brille, hinter der ein Paar dauernd rollende, grimmig schauende Augen spähten, war von einer Maurerfräse, wie man es nennt, umrahmt. Aus alter Gewohnheit und vielleicht als Folge starken Rauchens hüstelte und spützelte er (kurzes, schnelles Spucken) dauernd vor sich hin. Das war Schustor L. Wenn die Jahre auf Sexta und Quinta unter diesem Ordinarius für mich ein Marthrium waren, singe ich doch mit dem Dichter: „Erlitt'ne Schmerzen hab' ich gern“, und weihe unserm lieben L., dem wir so prachtvoll kernige Jugenderinnerungen verdanken, ein heiteres Gedenkblatt. Klingen doch noch heute wie eine Kriegsdrommete die Genusregeln des Ellendt und Seyfferth an mein Ohr: „Est mihi aliquid“ usw., und Schustor L.s schnarrendes „Warrte, Bursche, ich werde Dirr helffen“, wenn es nicht am Schnürchen ging. Diese „Hilfe“ bestand darin, daß L. hinter den betreffenden Sünder trat und ihm mit der freien gestreckten Hand so lange von unten gegen den Hinterkopf hieb, bis der Rockkragen hochging. Wagte der Knabe dann diesen Schaden zu beseitigen, so rief er: „Lümmel, Du nimmst die Hand weg“, und dann zum Schluß: „Dilbiens, schreib' ihn auf. Er meldet sich in Grammatik.“ Eines schönen Tages schoß Dilbiens, diese Kreatur des hochmögenden L., empor und fragte, ihn frech kopierend, laut und nachdrücklich: „Herr Professor, soll sich S. alle Tage melden?“ Darauf L.: „Schreib' ihn auff. Er meldet sich in Tüpffle, Nepos und Grammatik!“ — Dieser Spruch glich etwa drei Jahren Gefängnis.

Sehr urwüchsig, aber von den alten Klasseneingesessenen (Quinta und Quarta war die Charybdis) längst gekannt, waren L.s Extemporale: „Als ich einst Zahnschmerzen hatte (dentibus laborare), kaufte ich mir einen Blutegel (hirudo, hirudinis, der Blutegel) für wenige Dinare.“ „Bengel, willst Du wohl schreiben?!“ und damit schlug er wieder einem armen Sünder den Rockkragen hoch, hüstelte und spützelte dazu. Jahr für Jahr war es dasselbe, und Fehler waren kaum mehr zu machen, aber sie w u r d e n gemacht. Sehr drollig konnte er werden, wenn er einen veräppeln oder durch die Zähne ziehen wollte, dann brachte er alle möglichen Töne hervor, die näselnd oder quäkend klangen, legte den Kopf auf die Seite, und ein „Dilbiens, schreib' ihn auf“ war meist der Weisheit Schluß. Sollte jemand etwas vorlesen, so brachte er oft den etwas mystischen Satz hervor: „Bengel, lies schnell und fließend, aber langsam und deutlich.“ Sah man ihn durch die Klasse gehen oder durch den Flur stürmen, so hatte man den Eindruck, es mit einem Monomanen zu tun zu haben. War dann am Schluß des Schulhalbjahres die Versetzung sehr zweifelhaft, so sagte er zu dem Betreffenden: „Sage Deinem Vater diese drei Worte: Es läßt sich nicht machen

Gab es Schulspaziergang, so sagte er: „Es versehe sich jeder mit kleiner Münze und bringe den Tüpfle mit!“ Meist ging es nur nach Luisenwahl, aber den Tüpfle hatte niemand mit. Dann wurde Räuber und Soldat gespielt. L. stand an einem Baum und freute sich mächtig, wenn einer ins Lager eingebracht wurde, und sprach dann immer dieselben Worte: „Nehmt ihn, faßt ihn, werft ihn in die Kasematten.“

Jetzt ruht er auch längst in den Kasematten, und — Friede seiner Asche! S.

Plattdeutsche Sprichwörter vom Bauern

aus der Danziger Gegend.

Gesammelt von M. Schemke.

Uck god, seggt de Bur, as he bi de Lusjagd eene Hoppsfleg fung. —

Die war eck schonst driewe, seed de Bur onn nemmt de Su bim Zoagel. —

Wenn bloß mien Puckel uck e Buck wör, seed jenn Bur, as he op de Hochtied sick dichtich satt gefreete hadd onn noch eene groote Schöttel met Flesch op de Desch koam.—

Dat schumt mehr as dat treckt, seed de Bur onn stött dem Keerl mett de Fööt ût de Dör rut. —

Pilletik, seggt de Bur, es andersch segge ak dohne.—

Erre es menschlich, seggt de Bur onn schlacht de Zägebock oanstatt dat Schoop. —

Dat es offig, seed de Bur onn schlog de Homel mett de Aex dod —.

Dat helpt vör de Müs', seed de Bur onn päsert siene Koat aw —

Sachte, sachte, seed jenn Bur, sachte heww eck doch seggt; do brennd äm de Schien aw, as he de Spenne utrökern wull. —

Dat es dat scheenste Gesicht, seggt de Bur, as de gebrodne Schwienskopp op de Desch koam. —

Gewwt de lewe Gott Junges, seggt de Bur, so gewwt he uck de Büchse dorto. —

Starw nich, Peerd, seed de Bur, eck well noch ersch Hower seige —

Von Harte geern, segge de Bure, wenn se motte.

Wat de Lüd nich alles för Geld moake, seed jene Bur, as he tom erschte Mol eene Oap sach. („Danz. N. N.“)

Die Kunst des Gehens.

(Nachdruck verboten.)

Können ist die Vorbedingung der Kunst, aber das Können allein ist noch nicht Kunst; es muß dazu das bewußte Formen kommen, der Wille, das Können zu verschönern, zu stilisieren.

Das Gehen lernen wir an der Mutter Gängelband, und ziemlich spät erfassen wir, wie wir einen Fuß vor den anderen setzen, um von hier nach dort zu gelangen. Wir Menschen sind dem Tier, wie in so vielem, auch hier unterlegen. Dann formt das Leben unseren Gang, und am schweren Tritt erkennt man den Bauer und den Arbeiter, den schwankenden Boden gewöhnten Seemann, am O-Bein den Reiter und den Bäcker am X-Gestell. Wie sie alle zu ihrem Gang kommen, wissen sie selbst nicht recht, freiwillig geschah es nie. Wenn wir die ersten Schritte zu lenken uns bemühen, hört schon das eigentliche Gehen auf. Der Kiebitzlauf des Kindergartens, der abgemessene Schritt des Mimen auf der Bühne, der förmliche Pas des einführenden Hofmarschalls, sie alle nähern sich dem Tanz.

Das alltägliche Gehen zu einer Kunst zu machen, blieb unserer Zeit vorbehalten. Die Kunst, so zu gehen, daß es dem, der es sieht, eine Freude, ein ästhetischer Genuß ist, ist der Frau von heute gelungen. Die Kunst des Gehens ist ein Ergebnis unserer Frauenmode.

Früher, als der wellige Faltenrock wie eine mildtätige Glocke die Körpersäulen bis zu ihrem Abschluß zu verhüllen pflegte, da kam es gar nicht darauf an, was sie in ihrer Verborgenheit trieben. Ob die Zehen sich einander in Liebe näherten oder die Fersen zueinander strebten, das war unbeachtlich, keiner sah sie und keinen konnte es stören.

Da eines Tages lüftete sich der Schleier, langsam hob das Kleid sich von den Füßen, die bisher nur beim Sportgetriebe existieren durften. Die Basis des Körpers war enthüllt. Die nächste Folge des kurzen, engen Rockes war der Aufschwung der Schuhfabrikation. Aus dem Gummizugstiefel, den unsere Mütter rührend harmlos trugen, wurde der Knöpfstiefel und der Pomp, der heute überzüchtet bereits in Edelsteinen strahlt, und um die Fessel schloß sich ab und an ein Fußring gar.

Der Schuh in schöner Form zwang zur Beachtung des Ganges. Es war eine einfache Forderung der Sparsamkeit, den Fuß gleichmäßig sorgsam aufzusetzen, und aus der Not entstand die Tugend. Den Fuß, den wir sehen, verlangt die weibliche Anmut in schöner Hülle.

Der Wunsch, zu gefallen, der jeder Frau innewohnt, lenkt den Fuß zu harmonischer Bewegung. Die Kunst des Gehens entstand von selbst, organisch, ohne Lehrmeister, ohne Schüler. Sie sehen's einander ab, mit jenem kritischen Blick, den alle Frauen auf die anderen werfen, mit dem sie mit Blitzgeschwindigkeit Klöppelmuster und Blusenschnitte in sich aufnehmen. Sie erkennen bei der andern das Häßliche in der Bewegung und bewundern nicht ohne Neid den Satz des Fußes bei der nächsten.

In wenigen Jahren hat sich unser Straßenbild geändert. Wo vorher vielleicht eine Frau gleichgültig latschte, auch wohl ein resolutes Mannweib einhertrampste, da stelzt jetzt überall sorgfältig wie ein graziös gazellenhafter Einhufer die Dame von heut.

Die Begeisterung für den Tanz, die die „Welt“ beherrscht, hat ihren Grund auch in diesen Gedanken. Da ist kein Schleifen, Hüpfen mehr, wie in früheren Tänzen, nur ein gehaltvolles Treten, übersetzen des zierlichen Fußes. Wer die Kunst des Gehens erfaßt, kann einen Tanz von heute tanzen, wer tanzen gelernt hat, dem gehört des Ganges lieblichste Kunst . . .

Dr. J. v. Bw.

Lustige Ecke.

Maria Stuart. Ein Jude vergießt bei der Aufführung von „Maria Stuart“ heiße Tränen über das Schicksal der unglücklichen Königin. Schließlich gibt er sich einen Ruck, wischt die Tränen ab und sagt: „Ich kenn sie nicht, sie kennt mich nicht; wofür reg' ich mich auf?“

„Lebrel“. Ein lebenslustiger Referendar im fernen Tsingtau war wieder einmal am Ende seiner Mittel. Kurz entschlossen kabelte er seinem gutsituierten Vater in der rheinischen Heimat das Codewort „Lebrel“ (von Geldmitteln entblößt, erbitte telegraphische Ueberweisung größeren Betrags). Wochen gingen ins Land, aber Geld kam nicht. Endlich langte eine Karte des humorvollen alten Herrn an, die nur die Worte enthielt: „Leb reell“. Dein Alter.“

Worauf es ankommt. Auf dem Pferdemarkt ist der Großhändler Israelski umlagert. Die einen wollen kaufen, die anderen verkaufen, wieder andere tauschen. Abseits steht Schlomke, sein Diener und Bereiter. Da ruft Israelski: „Schlomke, reite mal dem Herrn Baron den Braunen vor!“ Ehe er das Pferd besteigt, flüstert Schlomke seinem Herrn zu: „Soll ich ihn auf Ankauf oder auf Verkauf reiten?“

Die Vorsichtige. Oskar geht mit Minna im Mondschein spazieren und ist sehr verliebt. „Wenn ich bei Dir bin, fühle ich mich wie im Himmel,“ schwärmt er. „Deine Nähe setzt mein Herz in helle Flammen.“ Minna wird ängstlich, „Oskar,“ sagt sie nervös, „sei vorsichtig! Ich habe einen Zelluloidkamm im Haar.“

Maleranekdoten. Einige hübsche Geschichten von Malern werden im neuesten Heft von „Kunst und Künstler“ erzählt: Hans Thoma nahm mit einem Freund an einem Festessen teil, bei dem auch ein Münchener Landschafter zugegen war, der mit wenigen Veränderungen immer dasselbe Motiv zu wiederholen pflegte. Der Freund wies Thoma auf die vielen Orden hin, mit denen dieser Maler beladen war. „Ja, wirklich,“ meinte Thoma nachdenklich, „so viele Orden und alle für das eine Bild.“ — Beim Unterricht malte Thoma einmal einem Schüler etwas in dessen Stilleben hinein. „Diese Art Malerei ist mir zu trocken, Herr Professor,“ sagte der Schüler keck. „Ich möchte malen wie Rubens.“ „Ich auch,“ erwiderte Thoma lakonisch. — Zu Wilhelm Diez kam ein Bauernbursche der Maler werden wollte, um seine Studien zu zeigen. „Legen Sie das Zeug in die Ecke und kommen Sie wieder,“ sagte Diez, der beschäftigt war. „Ich werde mir die Sachen später ansehen.“ Der junge Mann kam viermal wieder, aber stets hatte der alte Diez die Studien noch nicht besichtigt. Als beim fünften Mal die Mappe noch ungeöffnet in der Ecke lag, wurde der Bursche wütend und brüllte: „Jetzt, verehrter Meister, jetzt können Sie —“ und er sagte den bekannten Spruch Götz von Berlichingens. Da wurde Diez ganz gerührt und rief: „Halt, junger Mann, Sie haben Talent, viel Talent, gehen Sie hinüber in meine Klasse!“

Ihr Rekord. „Ihre Tochter spricht ein bißchen viel nicht wahr?“ — „Ja, die muß mit einer Phonographennadel geimpft worden sein.“ (New York American.)

Güterbeamtenverein Posen

Sonntag, den 1. März 11½ Uhr
in der Bauhütte

Tagesordnung:
1. Geschäftliches. 2. Vortrag: Dr. Gölden: Fortschritte in der Landwirtschaft. 3. Anträge. 4. Einziehung von Beiträgen. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Haushaltungsschule und Pensionat

Janowitz (Janówiec), Kreis Żnin
unter Leitung staatlich geprüfter Fachlehrerin.

Gründliche praktische Ausbildung
in Kochen, Kuchen- und Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern, Weißnähen, Handarbeiten, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit.

Daneben theoretischer Unterricht von staatl. geprüften Fachlehrerinnen auch im Polnischen. Abschlußzeugnis wird erteilt.
Eigenes schön gelegenes Haus mit großem Garten.
Beginn des Halbjahreskursus: 2 April 1925.
Pensionspreis einschl. Schulgeld: 80 zł monatlich.
Anmeldungen bis zum 1. April nimmt entgegen

Die Schulleiterin
Erna Letzring.

Haushaltungspensionat
und
akademisches Schneiderlehrinstitut

Gniezno, ul. Mieczysława 27.

Beginn des Sommerkursus am 14. April.

Lehrfächer: **Weißnähen** und **Schneiderei** mit akademischer Zuschneidelehre, **Handarbeiten** jeder Art, **Haushalt, Kochen, Backen** u. a. m.

Anmeldungen nimmt entgegen
die Leiterin M. Huwe.

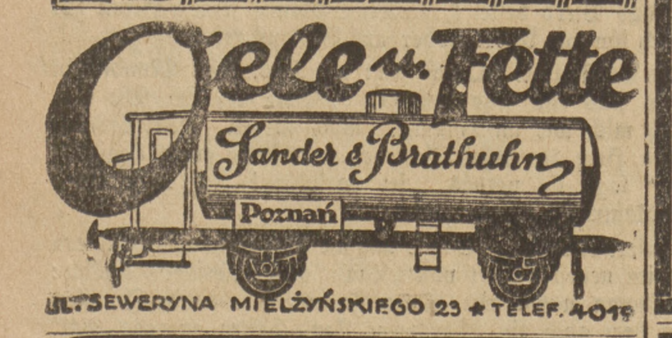
Die Arbeiten der Winterschülerinnen werden am **21.** und **22. März** in der Loge, ul. **Mikołaja,** zur allgemeinen **Besichtigung** öffentlich ausgestellt.

Hallesche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen.

Bestes Insertionsorgan
des mitteldeutschen Industriegebietes

Halle (Saale) / Leipziger Str. 61/62
Fernruf 7801, 5608, 5609, 5610.

Anzeigen-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 11 Uhr vormittags, größere und solche, bei denen Korrektur gewünscht wird, **Tags vorher** erbeten.



UL. SEWERYNA MIELŻYŃSKIEGO 23 * TELEF. 4019

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt** in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat **März 1925**

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....



Beachten Sie bei der Düngung,
dass wirkliche Höchsternten nur dann erzielt werden, wenn

KALI

dieses für jede Pflanze
unentbehrliche Kräftigungsmittel
gegeben wird.

Nähere Auskunft über zweckmässige Düngung erteilt jederzeit kostenlos:

Posener Saatbaugesellschaft
Poznań, Wjazdowa 3.

Sonnenblumenkuchenmehl
Baumwollsaatmehl
stellen sich im Verhältniss viel billiger als Kleie.
Fischfuttermehl
offerieren jede Menge

Darius & Werner, Poznań, plac Wolności 18.
Telephon 34-03 u. 40-83. Tel.-Adr.: „Kartoffel".

Liefern neben anderem Kunstdünger
Chilisalpeter
auf
Wechselkredit
bis 10. Oktober 1925

Poznański Bank Ziemian Sp. Akc.
Handelsabteilung
Centrale: Poznań, Aleje Marcinkowskiego 13.

Gegr. 1896.  Gegr. 1896.

Spezial-Magazin für Tafelglas, Kristall
Größte Auswahl in weißen und dekorierten Tafelservicen, Kaffee-, Mocca- u Teeservicen.
Küchengeräte.
W. Janaszek, Poznań, ul. Jezuicka 1.

Zur Saat empfehlen:

Hildebrands Sommerweizen, Peluschken, Wicken, Gemenge, Kartoffeln (Deodara u. Jubel), **Deodara** auch als **Speisekartoffel.**

Dom. Wonieść,
p. Bojanowo Stare.

Makulatur
weiße starke Bogen
mit Druck, Formate 46×59
hat abzugeben
Drukarnia Concordia Sp. Akc., (fr. Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.,
Zwierzyniecka 6.

Wir empfehlen antiquarisch gut erhalten:
Dr. Hartmann, Quellenbuch zur Pädagogik, geb.,
v. Werder, Geschichte der Pädagogik,
Diesterweg's Schriften 3 Bde., geb. — Schiele, Sang und Spruch der Deutschen,
Dr. Rosenberg, Lehrbuch der Physik für Gymnasien,
Wacher, Lehrb. der Chemie, gebunden.
Kohlmeyer, Allgemeine Pflanzenkunde, geb.,
Heise, Erdkunde III. Teil geb.,
Genau, Uebungsbuch f. Lehrerbildungsanst.,
Raaf, Elemente der Psychologie,
Ostermann-Wegner, Psychologie
Ostermann-Wegner Pädagogik
Kassel & Dudenhausen, Menschenkunde,
Ostermann, Das Interesse,
Lyon & Polack Handbuch der deutschen Sprache C,
Günther, Lautlehre,
Vorbrodt, Kirchengeschichte,
Kauffmann, Bibelkunde I,
Schlegel, Präpar. z. Kirchenliedern und Psalmen,
Schulz & Treibel, Lieder der evang. Kirche.
Versandbuchhandlung der Drukarnia Concordia Sp. Akc. frh. Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
Poznan, Zwierzyniecka 6

Für Liebhaber!

Zwei **Aquarellbilder,** in Eiche gerahmt, Rahmengröße 85×75 cm, sofort billig abzugeben.
ul. Żydowska 19 III.



TEEKANNE
„der Gehaltvolle"
DESHALB DER BILLIGSTE u. ZUGLEICH DER FEINSTE TEE IM VERBRAUCH
Generalvertreter für Engrosvertrieb:
Wiktor Brodniewicz,
Poznań, ul. Wrocławska 15.
Tel. 3091 u. 5648 Telegr.-Adr.: „IMPORT".

Polsko-Niemiecka Hodowla Nasion, T. z o. p.
Deutsch-Polnische Saatzucht, G. m. b. H.

Post- u. Bahnstation: **Zamarte,** Telegr.-Adresse:
Ogorzeliny. p. Ogorzeliny, Ponikowa-Ogorzeliny.
Tel.: Ogorzeliny l. pow. Chojnice (Pomorze)

Frühjahrs-Saatgut

Getreide:

Orig. P. S G. „Gelbsternhafer", gelb, mittelspät, schweres Korn, frittfliegenfest, höchstertragreich, lagerfest.
Orig. P.S G. Gambrinus"-Sommergerste, zweizeilig, höchster Ertrag bei grösstem und schwerstem Korn, gern gesehene Brauware.

Kartoffeln:

Orig. P.S G. „Blücher", konstanter Silesiatyp, sicherster Stärkeproduzent für alle leichten Böden, vieljährige Siegersorte, spätreifend.
Orig. P.S.G „Odenwälder Blaue", wohlschmeckende, gelbfleischige Frühsorte.
Orig. PS G „Müllers Frühe", beste Kaiserkronentype.
Orig. P.S.G. „Neue Industrie", beliebteste, gelbfleischige Weltsorte, spätreifend, bereits ausverkauft.
Orig. P.S.G. „Werder", gelbfleischige, ertragreiche Frühkartoffel.
Orig. Kl. Spiegler „Wohltmann", beste Wohltmanntype, mit gleichbleibendem hohen Stärkegehalt.
Orig. Kl. Spiegler „Silesia", trotz ihrer Anspruchslosigkeit stets hervorragend im Ertrag und Stärkegehalt.

Bestellungen werden rechtzeitig erbeten.
Verladung erfolgt von Zamarte und den nächstgelegenen Anbaustationen mit Frachtermäßigungsschein.

Ein altes gut eingeführt. Baugeschäft

in einer Kreisstadt 68×70 m groß mit Kundschaft, Tischlerwerkstatt, dazu gehört ein Schuppen mit sämtlichem Rüstzeug davon noch 3 gute Baustellen ist **zu verkaufen** oder nach Deutschland **zu vertauschen** in einer mittleren Stadt oder gegen eine Gastwirtschaft mit Kolonialwarengeschäft in einem großen Kirchdorfe. Zuschr. unt. **M. 3088** a. d. Geschst. d. Bl. erb.

Wir haben noch einige Nummern der Zeitschrift

„Die Zeit im Bild"

(von 1—17) übrig behalten. Diese sind soweit der Vorrat reicht, in feinen **Büttenkarton** geheftet, zum Preise von **3 zł,** nach auswärts mit Portozuschlag, zu beziehen durch die

Versandbuchhandlung der
Drukarnia Concordia, Sp. Akc (früher Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.)
Zwierzyniecka 6 (Tiergartenstr.).

Wir reinigen lohnweise in kürzester Frist sämtliche Kleesaaten auf unserer modernen

Klee-Reinigungs-Anlage

und bitten um rechtzeitige Anmeldungen.
Carl Kretschmer & Co., Leszno.

Junger Bankbeamter sucht zu sofort
möbliertes Zimmer
eventuell mit **voller Pension.**
Offerten unt. **M. F. 4122** an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Kontrollbericht und Räumungsfrage.

Zwei neue Konferenzen.

Die interalliierten Regierungen von London, Paris und Brüssel bemühen sich nun schon seit Wochen in geheimnisvollster Weise mit den Verhandlungen über den Kontrollbericht. Zwar macht es den Eindruck, als ob man sich in vielen Dingen einig sei, doch läßt es sich nicht verkennen, daß zwischen der französischen und englischen Auffassung noch eine große Kluft besteht.

Als erstes greifbares Ergebnis des englisch-französischen Meinungsaustauschs über Kontrollbericht und Kölner Räumungsfrage liegt jetzt, wie in Pariser diplomatischen Kreisen verlautet, folgendes Kompromiß vor:

„Frankreich hat sich auf Grund der britischen Vorstellungen damit einverstanden erklärt, daß die in Aussicht genommene Brüsseler Konferenz lediglich dem Kontrollbericht und der Frage der Kölner Besatzungszone gelten soll. Das Sicherungsproblem scheidet aus dem Verhandlungsprogramm endgültig aus. Dafür hat die **englische Regierung ihre Forderung nach Festsetzung eines bestimmten Datums für die Räumung der Kölner Zone zurückgezogen.** Die Sicherungs- und Garantiefrage wird einer besonderen Konferenz vorbehalten, zu der auch Deutschland zugezogen werden soll."

Es sollen also **zwei interalliierte Konferenzen** einander in kurzen Abständen folgen. Die Initiative wird, nach den hiesigen Blättern, hierbei beide Male von England ausgehen, und zwar soll diese, wie der „Temps" aus Brüssel erfährt, höchstwahrscheinlich unmittelbar nach Ausgang der geplanten Konferenz, die voraussichtlich Ende März in Brüssel zusammentritt, Frankreich und Belgien zu einer Aussprache über die Sicherungs- und Garantiefrage einladen.

Eine Erklärung Chamberlains im Unterhause.

In einer Rede im Unterhause sagte Chamberlain, daß sich die Herausgabe des Kontrollberichtes verzögere. Der Bericht sei so umfangreich, daß seine eingehende Kenntnisnahme noch nicht erfolgt sei. Die Frage der Veröffentlichung müsse von den Alliierten entschieden werden. Die Frage, ob hinsichtlich des Sicherheitsproblems an Frankreich Zusagen gemacht worden seien, die irgendwie die Handlungsfreiheit der britischen Regierung hinsichtlich der Kölner Räumung beeinträchtigen **könnten, wurde von Chamberlain verneint.** Weiter erklärte er, daß die Begutachtung des Genfer Protokolls durch die Regierung bisher noch nicht abgeschlossen wäre.

Nach einer weiteren Meldung sagte Chamberlain: „Ich kann jetzt nur erkennen, daß das Ziel der Alliierten darin bestehen muß, eine Erfüllung der Bestimmungen des Versailler Vertrages zu erlangen, von denen dieser Vertrag ausdrücklich die Ermäßigung der Besetzungszeit der Kölner Zone abhängig macht. Wenn dem so ist, so würde eine geeignete oder überhaupt irgendwelche Veröffentlichung davon abhängig sein müssen, ob sie der Erfüllung der Wünsche der Alliierten und ihren direkten Forderungen, und daher auch der Räumung der Kölner Zone eine Erleichterung gewährt."

Ernster Zustand des deutschen Reichspräsidenten.

Berlin, 27. Februar. Die behandelnden Ärzte geben über die Erkrankung des Reichspräsidenten folgenden Bericht:

Der Reichskanzler erkrankte am Montag, dem 23. Februar, ganz plötzlich an einer schweren Blinddarmentzündung, die des Nachts eine Operation notwendig machte. Trotz der bald nach der Erkrankung vorgenommenen Operation war der Wurmfortsatz des Blinddarms brandig und in die Bauchhöhle durchgebrochen, so daß eine allgemeine Bauchfellentzündung vorlag. Der Verlauf war bis gestern abend zufriedenstellend. Wie gewöhnlich am dritten Tage nach der Erkrankung setzte heute nacht eine Verschlimmerung der Bauchfellentzündung ein, so daß der Reichspräsident eine unruhige Nacht verbrachte. Heute morgen ist das Befinden besser, doch ist der Zustand ernst.

Die Familie des Reichspräsidenten wurde in den gestrigen Nachtstunden von der Verschlimmerung des Befindens des Kranken unterrichtet. Frau Ebert und ihre Kinder sind darauf in das Westsanatorium geeilt und haben die Nacht am Krankenlager des Reichspräsidenten verbracht. Trotz der neuerdings eingetretenen Besserung ist der Zustand außerordentlich ernst. Es besteht nach wie vor Lebensgefahr.

Die türkische Botschaft in Berlin zum griechischen Konflikt.

Zum griechisch-türkischen Konflikt, der jetzt erneut wieder auf dem Balkan wetterleuchtet, gibt die türkische Botschaft in Berlin längere Erklärungen ab, in denen es unter anderem heißt: „Der griechische Patriarch in Konstantinopel ist türkischer Staatsangehöriger, sein Amt das eines türkischen Staatsbeamten. Die außerhalb der Türkei lebenden Griechen haben nichts mit der Wahl des Patriarchen zu tun und sind übrigens auch nicht verpflichtet, seine religiösen Anordnungen zu befolgen. Die Ausweisung des Patriarchen Konstantin Araboglou richtet sich, wie bereits öfters betont wurde, in keiner Weise gegen das Amt, sondern nur gegen die Persönlichkeit und war bereits beschlossen, ehe Araboglou zum Patriarchen gewählt worden war. Sie beruht auf einer Entscheidung der Austauschkommission, in der Türken und Griechen gleiche Stimmenzahl haben. Es handelt sich hier also um eine innere Angelegenheit der Türkei, und es besteht für Griechenland keinerlei rechtlicher Grund, die Frage zu einer internationalen Streitfrage aufzubauschen. Daher lehnt die Türkei auch jede Intervention des Völkerbundes ab, der ja übrigens ähnliche Fragen, wie die von Korfu, Ägypten und Albanien auch nicht in seine Zuständigkeit einbezogen hat.

Die türkische Regierung ist nunmehr ihren orthodoxen Staatsangehörigen soweit entgegengekommen, daß sie zunächst folgende Regelung für die Patriarchatsfrage getroffen hat: Alle dem Austausch unterworfenen Metropoliten werden bis zur Neuwahl eines dem Austausch nicht unterworfenen Patriarchen nicht ausgewiesen. Erst nachdem ein neuer, nicht auszutauschender Patriarch gewählt ist, werden alle Metropoliten, die den Austauschbedingungen unterliegen, allmählich ausgetauscht und durch andere, nicht auszutauschende Personen ersetzt.

Frankreichs Lügenpropaganda gegen Deutschland.

Frankreich bemüht sich jetzt, der ganzen Welt vorzutäuschen, daß Deutschland bis an die Zähne bewaffnet sei und daß Frankreich selbst, in ein Schafsfell gehüllt, die Sinnesart und die Geduld eines solchen Tieres besäße. Ja, Frankreich will in der Welt den Glauben erwecken, daß es selbst abrüste.

Zu dieser Propaganda-Offensive in Amerika wird dem „B. T." unter anderem folgendes aus Washington gefunkt: „Die neue Propaganda-Offensive, die Frankreich in Amerika eingeleitet hat, um noch der Veröffentlichung des Berichtes der militärischen Kontrollkommission über die angeblichen deutschen „Verfehlungen" die hiesige öffentliche Meinung gegen Deutschland einzunehmen, ist auf der ganzen Linie im Gange. Nicht nur über Paris, sondern auch über Berlin wird jetzt gearbeitet, und die dortigen alliierten Kontrolloffiziere scheinen eifrig bemüht, die amerikanischen Korrespondenten in Deutschland in ihrem Sinne zu beeinflussen. Heute telegraphiert der Berliner Vertreter der „Chicago Daily News" einen „Auszug" aus dem Kontrollbericht, den man aus „unbedingt zuverlässiger Quelle" erhalten haben will. Danach wird in dem Berichte die Behauptung aufgestellt, Deutschland sei im Kriegsfalle imstande, eine rasche Mobilisierung durchzuführen. Gegen die heutige „Geisteshaltung" Deutschlands würden die schwersten Vorwürfe erhoben, und es werde besonders darauf hingewiesen, daß die deutschen Gerichte alle „Enthüllungen" über geheime militärische Organisationen als Landesverrat verfolgten. Die Beschuldigung, daß Deutschland wieder einen Generalstab in demselben Umfange wie vor dem Kriege besitze, werde genau „begründet". Ebenso der Vorwurf, daß die Sicherheitspolizei um dreißigtausend Mann stärker sei, als vertragsmäßig zugelassen, und vollkommen militärisch ausgebildet sei. Endlich werde „nachgewiesen", daß die Festungen an der deutschen Ostgrenze nicht zerstört seien. Der Korrespondent gibt diese Mitteilungen ohne Kommentar wieder. Weder in seinem noch in irgend einem anderen Berliner Bericht der hiesigen Blätter wird der deutsche Standpunkt dargelegt.

Es ist sehr bedauerlich, daß man sich in Berlin durch diese französische Propaganda-Offensive offenbar völlig hat überraschen lassen. Wenn nach Veröffentlichung des Kontrollberichts die deutschen Gegendarstellungen hinterherhinken, so ist es zu spät. Darüber sollten sich die zuständigen Stellen doch im klaren sein. Einstweilen jedenfalls drucken sämtliche amerikanischen Blätter die französischen Berichte ab, während der deutsche Standpunkt nirgends vertreten wird. Die hiesigen Freunde Deutschlands sind erstaunt über die Hilflosigkeit, mit der man in Berlin dieser Situation anscheinend gegenübersteht. Mit einer gehörigen Dosis Unternehmungsgeist wäre mancher Schaden zu verhüten. Allerdings muß vor dem Auslande rasch gehandelt werden."

Das westfälische Zentrum und seine belasteten Abgeordneten.

Hamm, 26. Februar. Der Provinzialausschuß der westfälischen Zentrumspartei nahm auf seiner gestrigen Tagung folgende Entschließung an:

Der Provinzialausschuß der westfälischen Zentrumspartei steht mit Schmerz und Entrüstung vor der Tatsache, daß die zwei Abgeordneten der Zentrumspartei, die dem westfälischen Wahlkreis angehören, schwer belastet werden. Der Abgeordnete Höfle hat sein Mandat niedergelegt. Das Urteil über ihn und seine Handlungen wird nach Abschluß der gerichtlichen Untersuchung durch den Reichsvorstand der deutschen Zentrumspartei zu fällen sein. Der Abgeordnete Lange-Hegermann hat der wiederholten Aufforderung, sein Mandat niederzulegen, nicht entsprochen und in der Zwischenzeit den Austritt aus der Fraktion und der Partei erklärt. Der Provinzialausschuß muß, ohne heute auf die Schuldfrage einzugehen, auf das Bestimmteste erwarten, daß er sein Mandat sofort niederlegt. Der Provinzialausschuß weiß, daß der Vorstand der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages sofort und von sich aus alle Schritte unternommen hat, die in dieser schmerzlichen Angelegenheit getan werden mußten. Wir sind der festen Überzeugung, daß der Vorstand der Deutschen Zentrumspartei sofort und ohne Rücksichtnahme den Ausschluß von Männern vornimmt, denen irgendwelche Vergehen nachgewiesen sind, die mit den Grundsätzen der Deutschen Zentrumspartei nicht vereinbar sind.

Deutsches Reich.

Frankreich sucht deutsche Lehrer fürs Elsaß.

Trier, 26. Februar. Nach Meldungen aus Saarbrücken werden im Saarstaat deutsche Lehrer als Sprachlehrer an die französischen Mittelschulen des Elsaß gesucht. In den zahlreichen Lehrkräften zugegangenen Einladungen der elsässischen Schulbehörde werden Dienstverträge auf fünf Jahre angeboten.

Goldverschiffungen an Deutschland.

Die Morganbank verschiffte gestern an Deutschland 2 500 000 Golddollar als Ergänzung für die 50-Millionen-Verschiffung, die im Dezember für die Reichsbank begonnen hat. Amerika exportierte weitere 500 000 Golddollar gleichzeitig nach Indien und 100 000 Golddollar nach Venezuela.

Admiral von Usedom gestorben.

Schwerin, 26. Februar. Hier starb im 71. Lebensjahre der Admiral Guido von Usedom. Er war der deutsche Offizier, der bei der Expedition nach Ostasien auf den Ruf des englischen Admirals The Germans to the Front seinen tapferen Truppen voraneilte. Im Weltkriege verteidigte er die türkischen Meerengen gegen das Eindringen der englisch-französischen Flotte.

Die Kommunisten lehnen ab.

Berlin, 27. Februar. Die kommunistische Partei Deutschlands beschloß, sich an der Gedenkfeier der Kriegsopfer am 1. März nicht zu beteiligen. Das deutsche Proletariat stehe abseits dieser kapitalistischen Erinnerungsfeier und fordere vorher Garantien gegen eine Wiederkehr kapitalistischer Kriege, ferner die Erklärung aller Kriegsteilnehmer zu Staatsrentnern.

Selbstmordversuch am Bahnhof Friedrichstraße.

Auf dem Untergrundbahnhof Friedrichstadt warf sich gestern abend gegen 11 Uhr ein etwa 20jähriger junger Mann vor einen einfahrenden Zug. Zwei Wagen gingen über den Lebensmüden hinweg. Die Feuerwehr mußte den Zug auseinanderkoppeln, um den Verunglückten zu befreien. Ihm waren beide Beine abgefahren. Der Vorfall verursachte eine Verkehrsstörung von etwa 20 Minuten.

Unbefriedigender Schiedsspruch.

Bochum, 27. Februar. In 11 Bergarbeiterversammlungen des gestrigen Tages wurde der vom Reichsarbeitsminister am 21. Februar für verbindlich erklärte Schiedsspruch erneut abgelehnt. In Bergarbeiterkreisen herrscht große Erregung. Mehrere Versammlungen beschlossen die Verweigerung der Überarbeit.

Absichten des Zentrums.

Berlin, 27. Februar. Die Ausführungen Dr. Marx' auf der Tagung des westfälischen Provinzialausschusses des Zentrums, die sich besonders gegen die Deutschnationalen richten, bilden gegenwärtig den Gegenstand lebhafter Erörterungen, da man bestimmte Absichten des Zentrumsführers zu erkennen glaubt. Aus den Stimmen der Zentrumspresse ist heute deutlich herauszulesen, daß Marx' Mission in Preußen von ganz besonderer Bedeutung sei. Offenbar will das Zentrum Marx als Gegenspieler Stresemanns bereit halten. Wenn man den Versicherungen einflußreicher Zentrumsabgeordneter Glauben schenken darf, so verfolgt das Zentrum durch seine Haltung in Preußen die Absicht, einem wiederkehrenden Kabinett Marx im Reiche den Weg zu bereiten.

Aus anderen Ländern.

Frankreichs Vorgehen in Marokko.

Zürich, 27. Februar. Der „Corriere della Sera" meldet aus Paris, daß über die Nordzone Französisch-Marokkos am 24. März der Belagerungszustand verhängt worden ist. Mit der Bildung von Marokko-Fremdenlegionen sei schon vor zwei Wochen begonnen worden.

Vor dem Abschluß eines deutsch-französischen Handelsprovisoriums.

Genf, 27. Februar. Die heutigen Pariser Morgenblätter schreiben übereinstimmend, daß die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland unmittelbar vor der Unterzeichnung eines Handelsprovisoriums stehen. Staatssekretär Trendelenburg, der von den Vertretern deutscher Zeitungen in Paris bestürmt wird, lehnt jede Erklärung ab; wie verlautet, werden sich Ende der Woche einige Mitglieder der deutschen Kommission wieder nach Berlin begeben.

Ankunft Kelloggs in Neuyork.

Neuyork, 26. Februar. Der ehemalige amerikanische Botschafter in London, Kellogg, der hier eintraf, erklärte, Europa habe während des vergangenen Jahres große Fortschritte gemacht. Der Dawesplan habe sehr viel zu der Stabilisierung der Währung beigetragen, und England werde bald wieder eine Währung auf Goldgrundlage haben. Nichts sei von größerer Bedeutung für die Amerikaner, als daß England und die ganze Welt zur Goldwährung oder einem sonstigen Standard zurückkehren; nichts könne mehr zur Förderung des Handels und der Wirtschaft beitragen.

„Havas" dementiert.

Genf, 27. Februar. Eine Meldung der Havasagentur von gestern abend bestreitet, daß der zwischen Paris und London stattfindende diplomatische Meinungsaustausch die Zuziehung der Deutschen zu den Verhandlungen über die Entwaffnung und die Räumung der Kölner Zone betrifft. Für Frankreich stehe es fest, daß Verhandlungen über Auslegung des Versailler Vertrages nur zwischen den Alliierten selbst zulässig seien.

Wie Amerika bezahlt.

Washington, 26. Februar. (D. A. Z.) Der Senat beschloß in der letzten Sitzung, die Gehälter der Kongreßmitglieder von 7500 auf 10 000 Dollar zu erhöhen. Daraus erwächst dem Lande eine Belastung von 1 382 000 Dollar, so daß außerhalb des Kapitols hier und dort die Hoffnung ausgedrückt wurde, der Präsident möchte sein Veto einlegen. Dieses Gehalt ist aber noch nicht alles, was die Mitglieder empfangen. Außerdem sind 1500 Dollar für den Sekretär ausgesetzt, ferner Vergütungen verschiedener Art und Reisevergütungen, die bei den aus dem Westen stammenden Mitgliedern jährlich mehrere Hundert Dollar abwirft.

Um Belgiens Sicherheit.

Rotterdam, 27. Februar. „Evening Times" melden aus Brüssel, der belgische Generalstab habe ein gesondertes Gutachten an den Botschafterrat in Paris gegeben, das sich mit der belgischen Sicherheitsfrage am Rhein befaßt. Daß dieses Gutachten die tunliche Verewigung der Rheinkontrolle verlange, könne man mit ziemlicher Bestimmtheit mutmaßen.

In kurzen Worten.

Der Metallarbeiterstreik in Bielefeld hat eine Verschärfung erfahren. Auch alle kleineren Betriebe haben die Arbeiter ausgesperrt, so daß im ganzen rund 20 000 Metallarbeiter im Ausstand sind.

*

Geheimer Regierungsrat Dr. jur., Dr. med. und Dr.-Ing. Wilhelm Liebrecht ist in Hannover im Alter von fast 75 Jahren entschlafen. Liebrecht war Gründer und bis 1923 Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt Hannover und des Landesvereins für Volkswohlfahrt.

*

Das amerikanische Kreuzerflaggschiff Huron (13 680 Tonnen), ist in den asiatischen Gewässern in der Nähe der Palawaninseln (westlich der Philippinen) auf Grund gelaufen.

*

Der Danziger Senatspräsident Sahm hat sich nach Paris begeben, um mit der Reparationskommission über die Abtragung des von Danzig übernommenen Teils der deutschen Schulden zu verhandeln.

*

Reichsjustizminister Dr. Frencken hat der Abordnung der Tscheka-Verteidiger erklärt, daß die bekannten Abwehr - Maßnahmen Dr. Niedners der Einwirkung der Justizverwaltung nicht unterlägen.

*

Der amerikanische Senator Medill Mc Cornick-Illinois, einer der erbittertsten Gegner des Völkerbundes und Verfechter der Idee der „hands off from Europe" (Hände weg von Europa) ist gestorben.

*

Die fünf größten Firmen der Bielefelder Metallindustrie, die bestreikt werden, haben die Niederlegung der Arbeit mit Entlassung ihrer gesamten Belegschaft beantwortet.

*

Der Expatriarch von Konstantinopel hat seine Würde niedergelegt, damit der Konflikt zwischen Griechenland und der Türkei als beendet angesehen werden kann.

*

Gegen den sozialdemokratischen Stadtverordneten Hille in Dortmund ist unter dem Verdacht der Unterschlagung öffentlicher Gelder ein Verfahren eingeleitet.

Letzte Meldungen.

Wachsender Aufstand in Kurdistan.

Konstantinopel, 27. Februar. Den letzten Berichten zufolge breitet sich der Aufstand in Kurdistan weiter aus. In den östlichen Wilajets wurde der Belagerungszustand erklärt. Eine türkische Flottille hat mehrere kurdische Dörfer bombardiert. Die Aufständischen planen, einen der Söhne des Sultans Abdul Hamid zum König von Turkestan auszurufen.

Die Forderung der Rechte an Herriot.

Genf, 28. Februar. **Wie der Pariser „Temps" meldet, haben am Mittwoch die drei Rechtsparteien der Kammer Herriot Forderungen hinsichtlich der französischen Sicherheitsfrage am Rhein überreicht. Von der Annahme der Forderungen wird das weitere taktische Verhalten der Rechten in der Kammer abhängig gemacht.**

Englische Reichskonferenz.

Rotterdam, 28. Februar. Reuter meldet: Eine Konferenz der Dominions über die auswärtigen Beziehungen und die Verteidigung des Reiches ist zum 28. März nach London einberufen.

Umgestaltung des französischen Heeres?

Die „Agencja Wschodnia" meldet aus Paris: Der Oberste Landesverteidigungsrat, zu dem der Staatspräsident, die Marschälle und die hervorragendsten Generale gehören, befaßt sich mit einem Projekt des Kriegsministers Nollet betreffs der Umgestaltung des Heeres auf der Grundlage des Milizsystems.

Vor einer Regierungskrise in Tschechien?

(A. W.) In unterrichteten Kreisen in Prag wird damit gerechnet, daß die gegenwärtige Regierungskoalition in kurzer Zeit zerfallen wird, aber ein Teil der Minister auf ihren Posten bleiben soll. Der Gesundheitsminister Franke von der Volkspartei und der Justizminister Dolansky werden zurücktreten, und an ihre Stelle werden höhere Beamte berufen werden. Eine solche Regierung wird im Parlament eine unbedeutende Mehrheit haben, so daß man sicherlich an Neuwahlen wird herantreten müssen.

Die Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an

Hennecke von Plessen
Therese von Plessen,
geb. Gräfin Raczyńska.

Langen-Trechow (Mecklenburg), 20. Februar 1925.

Die Offerten Nr. 2343, 2384, 2433, 2446, 2468, 2531, 2536, 2542, 2592, 2651, 2657, 2711, 2749 bitten wir bald abzuholen. Geschäftsstelle des **Posener Tageblattes.**